

A b s c h r i f t

Gen.d.I.Röhricht

März 1946

Historische Studie:

"Hitlers Kampf um die militärische Macht"
(Gegen Wehrmachtführung und Heer)

Gliederung:

- I. Abschnitt: "Einzigiger Waffenträger der Nation".
 - II. " " "Der vierte Wehrmachtteil".
 - III. " " "Der entscheidende Zugriff".
- Schlußbemerkungen.

Vorbermerkungen: Die hier gegebene Darstellung ist aus dem Gedächtnis zusammengestellt. Irrtümer bei Daten, Größenangaben und Reihenfolgen sind daher nicht ausgeschlossen. Für die großen Linien der Erkenntnis aber unwesentlich.

Die Arbeit bemüht sich um historische Wahrheit.

Sie gibt den Ablauf nur in großen Zügen, beschränkt sich auf markante Beispiele und kann nicht den Anspruch machen, erschöpfend zu sein. Sie will auch keine Geschichte der SS oder einer ihrer Organisationen sein.

Selbstverständlich konnte der Verfasser die verhängnisvolle Entwicklung dieses einseitigen Machtkampfes, der seinen Höhepunkt im Kriege erreichte, nur vom Standpunkt des Heeres und der Wehrmachtführung aus schildern, wenn auch die rückschauende Betrachtung des Bild naturgemäß abgerundeter erscheinen läßt. Es wird aber ausdrücklich betont, daß es sich bei der Auffassung über die Tendenz des Kampfes nicht um nachträgliche Erkenntnisse handelt.

Als Quellen diente die persönliche Bekanntschaft mit fast allen, maßgebenden Persönlichkeiten, das eigene Erlebnis, Rücksprachen mit Beteiligten und die Kenntnis einschlägiger Dokumente und Verfügungen.

I. "Einzigiger Waffenträger der Nation"

In der Reichstagssitzung Anfang Juli 1934 gab Hitler einen "Rechenschaftsbericht" über die Niederwerfung der sogenannten Röhmer-Revolte, bei der es u.a. um den Anspruch der S.A. gegangen war, die Wehrmacht des III. Reiches aus ihren eigenen Reihen aufzubauen. Hitler proklamierte als grundsätzliche Entscheidung u. feierliches Versprechen die Wehrmacht als den "einzigsten Waffenträger der Nation."

Die SA, bisher der maßgebende Faktor der Partei, fiel mit ihrem Zusammenbruch in völlige Bedeutungslosigkeit zurück, aus der sie sich nicht mehr erholt hat. Mit dem Verschwinden der auf Terrorakte u. Straßenschlachten eingestellten revol. SA, die zuletzt für die Rechnung der eigenen Hausmacht das fortgesetzt hatte, was sie bis zur "Machtergreifung" für die Partei getan, endet die erste Periode des III. Reiches, die man als Revolution von unten bezeichnen kann. Jetzt trat die Maxime in den Vordergrund: Die Partei befiehlt dem Staat! Dazu brauchte man nicht mehr den Kampf und den Lärm der Straße. Wozu hatte man die uneingeschränkte polit. Macht in der Hand? Die Revolution von oben her mit dem Einsickern der Partei in alle Schlüsselstellungen des Staates, wesentlich geräuschloser, dafür aber wirksamer, trat an die Stelle der alten Methode. Mit Hindenburgs Tod (2.8.34) fiel auch die letzte Schranke.

Ein Überbleibsel der "Weimarer Republik", 100 000 Berufssoldaten, verstreut über das ganze Reich, stand die Reichswehr abseits in einer Art Sonderdasein. Zwar war sie auch bisher ein Staat im Staate gewesen, aber das Mittel der Staatsgewalt das Zünglein an der Waage. Jetzt lag die geschlossene Macht in einer Wagschale. Damit war ihre Rolle als ausschlaggebender Faktor, in der bisher ihre politische Bedeutung gelegen hatte, ausgespielt.

Zu keiner Zeit seiner Geschichte hat das deutsche Heer revolutionäre Neigungen gezeigt, immer war es ein retardierendes Moment im Sinne konservativer Haltung. Die eben von Hitler abgegebenen Erklärungen über das Abstellen der Mißbräuche und Übergriffe radikaler Parteelemente ließen damals die Hoffnung zu, daß an die Stelle der Revolution die Evolution treten und allmählich wieder normalen, staatlichen Verhältnisse herbeiführen konnte. Weder lag ein unmittelbarer Anlaß vor, auf dem Wege eines Staatsstreichs in die Innenpolitik einzugreifen, noch - u. das ist der entscheidende Faktor - bestand die geringste Erfolgchance angesichts der Zusammenstellung der Macht in einer Hand, die daneben noch die öffentliche Meinung, Presse und Rundfunk beherrschte, sowie das gesamte Nachrichten- und Verkehrs-

wesen, von den bewaffneten Polizeikräften der Länder abgesehen. Der politische Rahmen der bisherigen Parteien, durch die eine Opposition im Lande hätte zur Geltung kommen können, war seit einem Jahr zerschlagen. Und wir wollen heute doch nicht vergessen, daß es vor allem die Arbeitermassen gewesen sind, das viele Millionen zählende Heer der Arbeitslosen, deren Elend und Verzweiflung - demagogisch geschickt ausgenützt - Hitler an die staatliche Macht gebracht haben. Jeder Putschversuch konnte bequem allein von der Verkehrsseite her durch Streik lahmgelegt und damit im Keime erstickt werden.

"Einzige Waffenträger der Nation". Das bedeutete den Verzicht der Partei auf eine eigene, bewaffnete Parteiarmee u. sonstige militärische Experimente rabiaten Dilletanten und den Wegfall jedes Nebeneinanders auf dem Wehrmachtgebiet mit allen seinen Reibungen und Gefahren. Aber dieses mit großer Emphase verkündete Versprechen hatte - bereits in diesem Augenblick - einen Schönheitsfehler: Die gleichzeitig der SS genehmigte Aufstellung einer militärisch genehmigte Aufstellung einer militärisch bewaffneten Verfügungstruppe in etwa Divisionsstärke. Dieses Zugeständnis galt einmal als Belohnung für treue Dienste - Himmler hatte seinen bisher. Vorgesetzten Röhm und dessen machtgierige Clique kalt und sachlich, auftragsgemäß, aber nicht ohne eigenes Interesse liquidiert. Zweitens entsprang es dem Bedürfnis für ^{untern} untere Sonderaktionen - wie der eben erledigte Röhm - eine Parteitruppe zur Verfügung zu haben, der gleichzeitig gewisse repräsentative Aufgaben zufielen. Militär. Absichten wurden eindeutig abgeleugnet, eine Zustimmung der Wehrmacht weder eingeholt, noch gegeben.

Der Anfang erscheint unverdächtig. Was sind 3 Regimenter? Aber täuschen wir uns nicht! Röhm mit seinen Ambitionen ist eben verscharrt. Doch schon steht sein Erbe Himmler in der Kulisse bereit. Noch tritt er nicht hervor, wie er überhaupt die Kulisse u. das Kulissenspiel bevorzugt, eine typische Hintergrundfigur Stefan Zweig'scher Prägung!

Es ist behauptet worden, Himmler habe damals schon den vollen Plan für den Weg seines ~~Wix~~ Ehrgeizes auf mil. Gebiet fertig gehabt. Das ist nicht anzunehmen. Etwas Anderes ist das Entscheidendere: In jeder Diktatur ist der Kampf der möglichen Anwärterei auf die Macht ständig im Gange. Mit Röhm war ein Prätendent ausgeschaltet. Jetzt lag Göring vorn im Rennen. (Heß hat nie mitgezählt). Dahinter stand jetzt schon Himmler. Er kannte Göring und seine Schwächen, außerdem hatte er Zeit. Er wollte erst die Fundamente bauen. Er war der Mann der Systematik.

Himmlers Hausmacht lag auf dem Gebiet der sichtbaren u. un-

sichtbaren Polizeigewalt. Prätorianer können eine unabhängige, aus anderem Geist geborene Machtinstitution auf die Dauer nicht neben sich dulden. Das war das eine Motiv, aber es trat noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzu: Göring strebte über seine kommandierte Luftwaffe die Wehrmacht als eigene Machtbasis an. Das Heer, dessen Ausbau be- vorstand, konnte einmal der entscheidende Faktor bei der Auseinander- setzung Himmler-Göring werden. Hier galt es vorzubeugen, d.h. sich ein Gegengewicht zu schaffen und dabei die politische Macht dieses Instruments vorerst mit allen nur denkbaren Mitteln zu Schwächen. Alles andere in diesem Sektor war eine spätere Sorge. Himmlers Kampf galt schon vor diesem Zeitpunkt nur dem großen, polit. Ziel, selbst an die Spitze im Staate zu kommen. Sein Kampf gegen das Heer war da- bei nur ein Mittel zum Zweck, durch den Gang der Ereignisse später sein entscheidendes Mittel.

Himmler als der konsequente Vertreter der Rassentheorie und einer Auslese auf dieser Grundlage, fühlte sich als Schöpfer eines neuen Adels, wobei er Tierzuchtreminiszenzen aus seiner Landwirtschafts- lehrzeit mit gewissen Vorstellungen des ehemaligen Katholiken vom Wesen des Jesuitenordens kombinierte. Dieser Himmlersche Neuadel litt unter dem Minderwertigkeitskomplex des zum Polizisten arrivier- ten Verschwörers der Unterwelt gegenüber dem echten, richtigen Sol- daten aus Blut, Tradition und freier, anständiger Gesinnung. Hierin lag ein weiteres, psychologisches Motiv.

Die Macht im Staat war durch die revolutionäre Masse erobert worden. Die Zeit war reif - es wurde schon gesagt - für den Wechsel der Methode. An die Stelle der Masse trat nun die "einheitlich aus- gerichtet" für diesen Zweck ausgewählte Minderheit, die "Auslese"! Die Zeit der SS war gekommen.

Wenn man den ungewöhnlichen, von keinem Rückschlag (bis auf den letzten) unterbrochenen Aufstieg dieses äußerlich so subalternem wirkenden Mannes begreifen will, muß man sich zunächst über die Be- sonderheit seiner Stellung innerhalb der Partei klar werden, von der Himmler ausging. Die Spitzorganisation der in ihren Anfängen stek- kenden SS wirkte nicht nur nach außen gegen den polit. Gegner, sie überragte auch die mehr oder weniger prominenten Pg.'s selbst. Das ständig griffbereite Material entsprach dem Niveau der genügsam be- kannten "ersten Garnitur" der Kampfzeit. Es gewann an Bedeutung, nach- dem diese Männer mit dem Erklimmen immer höherer Stellungen ihren "Wirkungskreis" entsprechend erweitert hatten, besondere Bedeutung aber, als Hitler nach der Beseitigung Röhrs und seiner Kumpane die

moralische Walze zu spielen begann. Himmler vergaß nichts. Er wartete immer das Stichwort ab. Sein Material wirkte auch, ohne daß er es aus dem Aktenschrank zog, wie das meist bei Erpressern der Fall ist. Und er war der Meister der "Politischen Erpressung".

Als der "Polizeifachmann der Partei" ergriff er Besitz von den Polizeiorganisationen der Länder, von Bayern ausgehend, sich langsam und systematisch ausbreitend. Als letztes Bollwerk fiel Preußen, Görings Domäne, der seine Polizei hartnäckig verteidigt hatte. Selbstverständlich gab es auch weitere Unklarheiten der Befehlverhältnisse, die im III. Reich üblichen Überschneidungen der Zuständigkeiten, aber das machte für Himmler nichts aus. Er schuf sich allmählich den zentralen Polizeiapparat des Reichs, das bisher Polizeieinrichtungen nicht besessen hatte: Sichtbare Polizeimacht, die immer gigantischer anwuchs und alles an sich zog (am Schluß sogar die Feuerwehr), ergänzt durch die im Geheimen wirkenden Organisationen (Gestapo, S.D. mit den K.Z.'n im Hintergrund), so stand die Hausmacht Himmlers fest fundiert in Staat und Partei, aber auch im Bewußtsein der Öffentlichkeit. In einem diktatorisch regierten Staat, in dem es Rechtssicherheit nicht gibt, wo jeder schutzlos dem Terror und den Maßnahmen der Exekution ausgesetzt ist, entspringt aus dieser Tatsache für den Träger der Exekutive politische Macht. Die ständig vorhandene, unheimliche Drohung aus dem Hintergrund, die jederzeit durch eine unbewiesene Denunziation ausgelöst, aber auch von einem verborgenen Hebel aus dirigiert werden konnte, dessen Existenz man nie erfuhr, die Einschüchterung nicht nur des Gegners, auch des möglichen Gegners, die Zähmung jedes Abwehrwillens gegen Zumutungen z.B. auf privatem oder wirtschaftlichem Gebiet, das ist unleugbar politische Macht. Und sie wurde genützt.

Für jeden Mann in staatlicher Position oder Schlüsselstellung der Wirtschaft war es eine erhebliche Erleichterung, durch Aufnahme in den "Orden", der über solche Mittel gebot, vom Druck erlöst zu sein u. hier und da selbst Anteil zu haben an der magischen Wirkung, die von der doppelten Rune ausging. Reiche Geschäftsleute, Firmen, Unternehmer, Privatpersonen aller Provenienzen erkaufte sich wenigstens Beruhigung durch freiwillige, oder auf sanften Druck hin gewährte, laufende Beiträge meist sehr namhafter Summen als Wfördern-de Mitglieder der SS".

So sorgte eine geschickte durchaus nicht zurückhaltend betriebene Personalpolitik für die Durchsetzung aller Ministerien, Industriekonzerne, Institute auch der Bildung und Kultur mit SS- oder SS-hörigen Persönlichkeiten. Hierin liegt - das sei vorweg genommen - auch das Geheimnis für die oft gerühmte "Tüchtigkeit", mit der sich die Waffen-SS später Bewaffung, Ausrüstung, Rohstoffe und Verpflegung, die sie auf dem normalen, staatlichen Weg nicht wunschgemäß sofort erhielt, anstandslos auf dem unmittelbaren Wege von Industriellen pp. selbst besorgen konnte, auch noch ehe sie mit Hilfe der "K.Z." ihre eigene Rüstungs- und Versorgungsindustrie aufbaute bis zu den Schneider- u. Möblewerkstätten, aus denen im Winter 1944/45 die Obergruppenführer pp. noch ihren Eigenbedarf decken konnten.

Auf die ändern Organisationen der SS, z.B. Rasse- u. Siedlungsamt oder das im Kriege geschaffene Umsiedlungskommissariat für den Osten, sei hier nicht eingegangen. Auch sie bedeuten Machtzuwachs, weit mehr, als die harmlosen Bezeichnungen vermuten lassen. Die Machtbasis der Himmler'schen Ausgangsposition aufzuzeigen, war der Zweck dieser ersten Ausführungen, weil ohne ihre Würdigung der Gang der späteren Auseinandersetzung nicht zu verstehen ist.

Bevor Röhm's Exekution der SS den Weg zum Aufstieg freimachte, hatte es zwischen der Wehrmacht und den "schwarzen Sturmsharen" kaum Berührungspunkte gegeben. Die "Ausrottung der Rebellen des 30. Juni 1934" brachte auch draußen in der Provinz u. in den Ländern nur einen Personen- keinen Systemwechsel. An die Stelle von Heines in Breslau z.B. trat v. Woyrsch, der den "Kreis der Rebellen" nach Belieben in der andern Richtung erweiterte. Der Terror änderte sich nur der Firma nach, nämlich der SS. Die Wehrmacht stand ausgeschaltet, jetzt, wie bisher.

Auf einem Gebiet allerdings hatten sich auch vorher bereits Berührungspunkte ergeben. Schon im Winter 33/34 traten hier u. da Anzeichen einer Überwachung auf, schwer greifbar, aber durchaus zu spüren. Ein Netz wurde gesponnen, das war klar. Wo die "Spinne" saß, darüber gab es auch keinen Zweifel, obwohl damals auch noch Göring gelegentlich die Finger im Spiel hatte. So wurde z.B. im Dienstzimmer des Chefs der Abwehr.Abtlg. /ORw., Canaris, und ebenso beim Kommandierenden General im Wehrkr. VII in München ein Abhörmikrofon entdeckt. Die Untersuchungen, bei denen die Gestapo nicht auszuschließen war und um die sich Himmler selbst sehr bemühte, verliefen selbstverständlich ergebnislos.

Jetzt gab es die "SS-Verfügungstruppe," die plötzlich anfang,

sich mit Gardemaß u. einem Aufwand, den sich das Heer nicht leisten konnte, der Öffentlichkeit bei allen passenden u. unpassenden Gelegenheiten vorzuführen. Göring spürte, wen das anging, und beantwortete die "Himmler'sche Schwarze Garde" mit dem aus preuß. Polizei gebildeten "Regiment (später Division) Göring" zu seiner persönlichen Verfügung. Das Spruchband "Einzigster Waffenträger" hatte das nächste Loch, und zwar ein empfindliches; denn hier kündigte sich die verhängnisvolle Entwicklung der Konkurrenzgründungen gegen die wachsende Macht Himmlers an, die später "bei den "Luftwaffenfelddivisionen" u. den "Fallschirmarmeen" - ohne Fallschirm - enden sollten.

Aber noch stehen wir am Anfang. Das Heer nahm die Soldatenspielerlei der Verfügungstruppe nicht weiter tragisch. Es ist keine Kunst, mit gutem Menschenmaterial u. einer Reihe alter Unteroffiziere auf dem Asphalt Parademarsch zu machen. Allmählich aber bekommt man drüben Ehrgeiz. Man will etwas von dem verstehen, was die Rechtswehr-Offiziere als ihre Domäne betrachten. Also richtet man sich eine "Junkerschule" ein und später noch einige dazu, selbstverständlich alles um einige Grade komfortabler, als es das Heer sich leisten kann u. engagiert sich dazu einen erfahrenen General (der es nach seiner Verabschiedung schon bei Stahlhelm u. S.A. versucht hatte und dem 30. Juni 34 nur mit Hilfe seiner alten milit. Kameraden entgegen war). Auffallend ist von vornherein die Zahl der Schüler.

Himmler findet bei seinen Vorträgen, die er gern immer wieder einmal vor einem Kreis von Offizieren des Ministeriums oder auch vor andern Offizieren des Heeres hält, ständig seine Begründungen für die Notwendigkeit, seine SS-Führer, die auf einigen ihrer Arbeitsgebiete mit den Schattenseiten des Lebens zu tun haben, durch Austausch mit der Verfügungstruppe Erholung u. Auffrischung zu geben. Auch sonst pflegen seine Vorträge vor Biederkeit zu triefen, immer wieder bemüht, von seiner völligen Handlungslosigkeit auf milit. Gebiet zu überzeugen.

Eine Episode verdient Erwähnung, obwohl ihr Hintergrund m.W.'s nicht aufgeklärt worden ist: Im Januar 35 - vor der Saar-Abstimmung - hielt Hitler in der Berliner Staatsoper vor Partei- und Wehrmachtsführern eine Rede, bei der dunkle Andeutungen über die Möglichkeit neuer Konflikte zwischen Teilen der Partei u. der Wehrmacht eine Rolle spielten.

Blomberg demonstrierte kurz darauf eine Einladung Himmlers u. der obern SS-Führer zum Bierabend das Fehlen irgendwelcher ernsthaft-

ter Differenzen. Ich verhandelte selbst mit Himmler über den Wortlaut des Kommuniqué's für die Presse, ohne dabei der Sache auf die Spur kommen zu können. Wahrscheinlich hatte damals eine von Himmler im Geheimen ausgespielte Karte eine unbeabsichtigte Auswirkung gehabt.

Im März 1935 erfolgte - zu diesem Zeitpunkt auch den sachbearbeitenden Stellen des OKH eine Überraschung - die Wiedereinführung der "Allgem Wehrpflicht" und gleichzeitig die offizielle Aufstellung der milit. Luftwaffe.

Beide Ereignisse bedeuten für das Heer - einseitig vom Standpunkte der innerpolit. Lage und der Machtauseinandersetzung in ihr gesehen - keinen Machtzuwachs, sondern das Gegenteil.

Ein ausgesuchtes, langdienendes Berufsheer auf der Freiwilligengrundlage gehorcht gewissermaßen seinem eigenen Gesetz u. läßt sich - unter bestimmten Voraussetzungen - als Machtmittel im innenpolitischen Kampf brauchen. Es wirkt durch Qualität u. seine Abgeschlossenheit. Der Federstrich, der die Allg. Wehrpflicht brachte, zerbrach diese Schranke der Absonderung. Von außen strömte die Flut herein u. brachte ihren Geist mit. An die Stelle der Qualität trat nun beim Heere die Masse. Die alte Reichswehr verlor ihr Gesicht u. ging auf im neuen Heer u. z.T. in der Luftwaffe. Von jetzt an gibt es auch keine Konkolidierung mehr. Ständiger Wechsel ist Trumpf. Länger als ein Jahr bleibt keine Truppe beieinander. Es gibt eigentlich nur noch Improvisationen.

Das Gleiche gilt vom Offizierkorps. Von Einheitlichkeit u. Geschlossenheit ist keine Rede mehr. Das Können sinkt rapide: Reaktivierte aus allen Berufen, aus allen Lagern, Landespolizei und zum Offizier beförderte alte Unteroffiziere! Die Partei hält ihren Einzug in die letzte noch ausgesparte Bastion. Der Rekrut bzw. ältere 8 Wochensoldat und der Reaktivierte bestimmen das Gesicht des neuen Heeres.

Die neuentstehende Luftwaffe unter Göring war eine Schöpfung des nat. soz. Staates, als solche von vornherein als Konkurrenz gedacht. Ihre Aufstellung u. ihre auf allen Gebieten aufgeblähten Ansprüche, die weit über das Maß der Berechtigung hinausgingen, zehrten ständig am Mark des Heeres u. bedeuteten seine empfindliche, weitere Schwächung. Ein Umstand aber war von besonders tragischen Folgen, weil er von Anfang an die innere Geschlossenheit u. einheitliche Führung der Gesamtwehrmacht verhinderte: Die Sonderrolle Görings als bevorzugter Prätendent, der einer wirklichen Einordnung in Heer - Marine - Luftwaffe mit klar geregelten Befehlsverhältnissen

sen widerstrebten. Er sah nur sein Prestige. Pränkstück, seine Hausmacht. Nicht ohne Grund hatte man außerdem dem Heer mit der Flak die Möglichkeit wirksamer Luftabwehr genommen.

Um zum Thema zurückzukehren: Wann man das Fazit der Allg. Wehrpflicht zieht, so hatte sie sich im Kräftespiel SS - Heer zahlenmäßig wohl zu Gunsten des Heeres ausgewirkt. In Wirklichkeit aber waren die Rollen vertauscht. Das Heer war zum milizartigen Verband, zur Improvisation in Permanenz geworden, aufgegangen in der Masse und von ihr getragen. Die geschlossenen Kadres standen jetzt auf Himmlers Seite. Noch waren sie klein. Aber er hatte Zeit, solange Görings Sonderrolle die Geschlossenheit der Gesamtwehrmacht wirksam sabotierte. Systematisch ging er ans Werk. Ein Lehrgang nach dem andern lief durch die SS-Junkerschulen, wechsälte durch die Formationen der Verfügungstruppe. Der Stamm eines größeren Führerkorps baute sich auf. Abseits der Öffentlichkeit, unkontrollierbar und immer mit den harmlosesten Erklärungen getarnt, bildeten sich kleinere SS-Berufsverbände, Wachverbände für K.Z., anfangs auch für äußere Einrichtungen, ein Kadre nach dem andern. Himmler hatte Zeit. Er arbeitete systematisch und log eine Begründung nach der andern: Keinesfalls könnte man der SS den Vorwurf machen, sie beeinträchtige den Einsatz des Heeres. Er hole sich zu diesem Zweck die jungen Volksdeutschen herein, die sonst nicht erfasst würden. Und was der Beruhigungen mehr waren. Selbstverständlich konnte man seiner Dienstpflicht in der SS-Verfügungstruppe genügen. Wozu war man Leibtruppe des Führers. Sehr rasch verschob sich der feinere Trennungsstrich zwischen den einzelnen SS-Arten. Bald kam eine Art Reserveoffizierkorps der SS dazu. Der ^{neue} ~~Ausw.~~ Auswärtigen Amtes wurde beispielsweise gezwungen, bei der SS zu dienen. Längst war der Übergang der Polizeiverbände im Heer - der anfangs selbstverständlich gegolten hatte - denn wozu brauchte man jetzt bei der veränderten Lage noch so starke Polizeikräfte - von Hitler gestoppt. Ein neuer Ausbau, auch der Gendarmerie unter SS-Führung setzte ein, auch hier mit dem Anspruch auf ausgesuchtes Menschenmaterial, auch hier langdienende Berufstruppe, sehr bald ergänzt durch die Bildung von einer Art Polizei- Res. Offz. Korps.

Für militärische Verhandlungen schickt man den alten Grafen v.d. Schulenburg vor, der seine Autorität als einstiger Chef der Heeresgruppe "Kronprinz" in die Wagschale werfen konnte, Schulenburg, den sein unbefriedigter Ehrgeiz erst zu Röhm und dann zu Himmler geführt hatte, auch ein Produkt der kranken Zeit. Der

typische Wanderer zwischen mehreren Welten, ~~oder~~, wie es ihn damals gab.

So steckt das System im Aufbau der Himmler'schen Basis. Noch trat sie nach außen nicht in Erscheinung, noch schien der Schwerpunkt auf der über das ganze Land verbreiteten, milizartigen "Sonstigen SS" zu liegen, von der nur das Führungspersonal berufsmäßig zur SS gehörte. Das Volk sah in der SS das Appendix der Polizei, Rückgrad des Systems, untrennbar verbunden mit dem Iudengeruch des Gestapo-Keller. Als Soldat, als Träger der soldatischen Tradition, die zeitlos ist, und an kein System gebunden, wurde weder der S.A.-Mann angesehen, noch jetzt der SS-Führer trotz Junkerschule, weißen Handschuhen und Paradelederzeug. Hier spürte Himmler ein empfindliches Manke. Es wurde Zeit eine Änderung herbeizuführen.

Die fortschreitende Motorisierung des im Aufbau befindlichen Heeres ließ die Bedeutung der Kavallerie zurücktreten, wobei sich aber an der Notwendigkeit des Pferdes und der Gebrauchsreiterei in der Masse des Heeres nichts änderte. Mit einem unerhörten Aufwand an Mitteln setzte sich die SS plötzlich an die Spitze des Reit-, allmählich auch des Turniersports, erntete, wie üblich dort, wo andere gesät hatten, zog die ländlichen Reitervereine auf und machte sich nach außenhin zum Erben der alten Kavallerie. Es gibt kein noch so schmieriges Mittel, das dabei nicht zur Anwendung gekommen wäre. Die "prominenten" Namen an der Spitze der SS-Reiterei sagen genug.

Der "Kyffhäuserbund", die große unpolitische Dachorganisation der alten Krieger- und Traditionsvereine, mit seinen Wohlfahrts-einrichtungen und erheblichen Vermögenswerten, war nicht aufgelöst, sondern nur äußerlich "gleichgeschaltet" worden (anfängs in Gefolgschaft der SA). Das Heer galt als Protektor, aber ohne nähere Bindung. Der Ehrgeiz des anschlussuchenden Oberst a.D. Reinhard (der alten Armee) begegnete sich mit den Absichten Himmlers. Eines Tages trugen alle Prominenten des Kyffhäuserbundes die schwarze Uniform mit freigiebig verteilten SS-Rängen, und beim Reichskriegertag in Kassel trat vor die alten Krieger als Ehrengast nicht der höchste Soldat, also Blomberg oder Fritsch, sondern Herr Himmler nahm die Parade ab und hielt den alten Soldaten seine Rede über militärische Tradition. Zwar wurde die Übernahme des Bundes durch die SS auf Protest des Heeres rückgängig gemacht, aber, wie stets im III. Reich, erfolgte keine klare Entscheidung und vieles blieb in der Schwebe.

Diese beiden Beispiele eines planmäßigen Vordringens der SS gewissermaßen in militär. Außenbezirke sei als Ergänzung die plötzliche Ernennung von Himmlers Stabschef, Heißmeier, zum Inspekteur der "Nazolas" u. aller, auch privaten Internatsschulen (ausgen. die "Ad.Hitler-Schulen") gegenübergestellt, mit der praktisch ein wesentlicher Teil wertvoller deutscher Jugend unter die Kontrolle der SS kam. Was das auf dem Gebiete des Offz.-Nachwuchses bedeutete, bedarf keiner Erklärung.

Angesichts dieser planmäßig vorwärts schreitenden Entwicklung auf der Gegenseite kann mit Recht die Frage gestellt werden: Wo bleibt die Gegenwirkung der Wehrmacht, des Heeres? Liegt hier nicht ein Versagen von Blomberg (mit den Chefs v. Reichenau und ab Okt. 35 Keitel) bzw. Fritsch vor?

Der Unterschied der Ausgangsstellungen ist bereits geschildert. Auf der einen Seite Himmler als Diktator des offenen u. geheimen Polizeiapparates, Beherrscher der durch keinen Rechtsweg eingeschränkten Exekutive, im Besitz zahlreicher Schlüsselstellungen von Partei, Staat u. Wirtschaft, also schon jetzt in einer politischen Machtposition unheimlichen Ausmaßes.

Dem gegenüber ein Heer von immer mehr schwindender Einsatzfähigkeit, staatliche Einrichtung, ohne eigene polit. Resonanz, mit dem hindernden Gegengewicht, der aus dem Geist des neuen Staates geschaffenen Luftwaffe. Darüber eine Wehrmachtführung, deren Autorität durch die anspruchsvolle Sonderrolle Görings, des ersten Präzidenten, bereits erschütterter ist. Dazu tritt aber noch ein weiterer Faktor, der sich aus den Sonderverhältnissen der Diktatur allgemein ergibt.

In einem solchen Staat geht alle politische Macht vom Diktator aus und konzentriert sich - je kritischer die Lage wird, umso schärfer - um seine Person (auf Kosten der Handlungsfreiheit u. Verantwortungsfreude der Fachminister). Wer zum engern, ständigen Kreis um den Diktator gehört, kann Stunde, Art u. Umstände seiner Einflußnahme wählen. Demgegenüber beschränkt sich die Einflußmöglichkeit des Ministers, des Ob.d.H.'s, oder sonst eines staatlichen Organs, auf die Stunde seines Vortrags, wenn es überhaupt dazu kommt. Der Gegenspieler ist ständig da. Eine hingeworfene Bemerkung, ein hämisches Wort im rechten Moment kann wirksamer sein, als alle sachlichen Argumente, die gar nicht mehr zur Wirkung kommen, weil bereits ein "Führerbefehl" vorliegt. Daß diese Entscheidung auf einem Zettel steht, der nachts um 1/2 3 Uhr nach mehreren, spöttischen Anekdoten über den nicht anwesenden Kontrahenten vorgelegt u. unterschrieben wurde, ändert nichts an seiner Wirksamkeit. Diese Seite diktator-

scher Praxis, bei der das subalterne Geschmeiß um die höchste Person allein durch die Möglichkeit der ständigen Nähe entscheidenderen Einfluß hat, als der präminenteste Fachmann und Verantwortungsträger ~~xxx~~ (wie viel mehr ein Mann vom Schlage Himmlers) darf nicht übersehen werden.

Die Wehrmacht war durch Adjutanten vertreten. Fachleute, also nicht aus der Münchener Kiste, nicht zum engsten Kreis gehörig. Hoßbach versuchte Linie zu halten. Auf sein Scheitern wird später eingegangen. Schmunt hielt sich nur, weil er keine Linie hatte. E wechselte als Opportunist die Seite, reüssierte, aber das Heer hatte nichts davon. Mit diesen drei Typen u. ihrem Schicksal kam die Frage als beantwortet gelten.

Der nächste Einwand: Dann dürfte man eben diese Seite der Einflußnahme nicht den Adjut.'n überlassen. Die Führenden hätten die Pflicht gehabt, sich selbst einzuschalten. Während Blomberg im Abstand gehalten wurde, während es zwischen Fritsch und Hitler überhaupt keinen Weg gegenseitiger Verständigung gab, gelang es dem unbekümmerten u. in seinen Mitteln in keiner Weise wählerischen Reichenau sich hier u. da den Zutritt zu verschaffen. Doch dieser Zustand währte nicht sehr lange, dann wurde R. abgedrängt u. fand meist verschlossene Türen.

Und so ist bis zum Schluß durch den "Mitternachts- od. Kamin-klub der Reichskanzlei" unter der Regie Himmler /Bormann eine klare Tendenz verfolgt worden: Es mußte auf Gedeih u. Verderben verhindert werden, daß irgend ein führender Mann des Heeres oder der Wehrmachtführung in persönlich engeren Kontakt mit Hitler trat. Zeigte Hitler seinerseits für eine solche Persönlichkeit Sympathie, so setzte prompt die Intrigue zu ihrer Ausschaltung ein, der meist sehr rasch die Entfremdung folgte. Auch ist die Zahl überraschend eingetretener Unglücksfälle in diesem Zusammenhang bemerkenswert.

Im März 1938 begann mit dem Einmarsch in Österreich Hitlers Aktualität über die Grenzen hinaus, bei der der Wehrmacht die Rolle als ausführendes Instrument zufiel. Kurz vorher, also in dem dafür ungeeignetstem Augenblick, löste ein an sich unbedeutender Anlaß eine schwere Krise im Oberbefehl aus. Blomberg heiratete Frä. Gruhn.

Himmler wartete, bis das junge Paar nach der Hochzeit - Hitler u. Göring als Trauzeugen - auf Hochzeitsreise nach Leipzig verschwunden war. Dann legte er seine Beweise über das Blomberg nicht unbekannt gebliebene Vorleben der Braut auf den Tisch der Reichskanzlei. Die Regie hatte gut geklappt: Der Eklat war nicht mehr zu reparieren.

Daß Hitler selbst kurz vor dem Start seines großen, außenpolitischen Spiels eine die gesamte milit. Hierarchie erschütternde Krise unerwünscht kam, ist anzunehmen u. zeigt sich in der Entsendung des Kriegsministers nach Leipzig, der die Ehe für ungültig erklären sollte. Andererseits ist es nicht zweifelhaft, daß Hitler auch sonst auf lange Sicht eine Lösung der Führungsfrage innerhalb der Wehrmacht im Sinne der Partei angestrebt u. die bisherige Lösung als provisorisch betrachtet hätte. Blombergs unvermeidlicher Rücktritt machte nun die Frage der Nachfolgerschaft akut. Von den Schwierigkeiten, die in der persönlichen Ausnahmestellung Görings lagen, abgesehen, war der gegebene Nachfolger der Ob.d.H. als Führer des stärksten Wehrmachtteils. Fritsch, noch von Hindenburg in diese Stellung berufen, war Soldat, nur Soldat, selbst konservativ-reaktionär eingestellt, aber ohne die geringsten politischen Ambitionen. Man kann sagen: Ihm fehlte dafür das Organ.

Und nun fällt das Licht auf die Hintergrundfigur, die die Fäden der Regie dieser ganzen Krise bedient, ohne dabei selbst nach außen überhaupt in Erscheinung zu treten. Himmler wies Hitler auf ein Aktenstück hin, das er ihm schon vor Jahresfrist auf den Tisch gelegt hatte u. das bei oberflächlicher Einsicht Fritsch mit dem Verdacht des § 175 belastete. Bezeichnend für die Art des Vorgehens war, daß in der ganzen Zwischenzeit weder Fritsch, noch irgend ein anderer Mann der Wehrmacht von dieser Verdächtigung erfuhr u. eine Aufklärung veranlassen konnte. Der Verdacht war Himmlers Waffe. Das genügte bereits.

Tatsache ist, daß eine Namensähnlichkeit benutzt worden war, um den Verdacht auf Fritsch zu lenken, und daß dabei Himmler selbst keinesfalls das Opfer einer Täuschung oder eines Irrtums gewesen sein kann (Zeugnis des dienstlich mit dem eigentlichen Fall befaßten Gennaj.'s der Polizei Diesmann). Neuerdings ist von ernst zu nehmender Seite Zeugnis angeboten worden, daß auch Göring an der Beschaffung des Aktenstücks beteiligt war. Himmler ließ weiter durchblicken, daß er neuen Verfehlungen auf der Spur sei und Zeugen stellen würde. Damit war die Kandidatur Fritsch praktisch erledigt. Himmlers erstes Ziel erreicht, das Ganze eine interne Aktion des Kaminklubs.

HöBbach, der Adjutant der Wehrmacht, der Fritsch pflichtgemäß von den Anschuldigungen in Kenntnis setzte, wurde sofort aus seiner Dienststelle entfernt u. ist noch jahrelang in der rücksichtslosesten Weise verfolgt worden. Er galt als "Saboteur von Führerabsichten". Hitler selbst gab sich zu der unwürdigen Szene her,

Fritsch mit einem von Himmler gestellten "Zeugen" zu konfrontieren.

Himmler tat alles, um die gerichtliche Erledigung der Angelegenheit in den Händen der SS zu behalten. In diesem Falle wäre der Ausgang des Prozesses nicht zweifelhaft gewesen. Auf den Widerstand des Heeres und der Einschaltung des Reichsjustizministers hin wurde schließlich ein Kriegsgericht unter Görings Vorsitz durchgesetzt. Beim Verfahren stellte es sich u.a. heraus, daß Fritsch-wahrscheinlich ein Fall von vielen - jahrelang bei den Hotelübernachtungen seiner Dienstreisen unter Mikrophonüberwachung durch die SS gestanden hatte.

Einwandfrei ergab sich jedoch die Personenverwechslung. Himmlers Hauptbelastungszeuge fiel um, gab den "Irrtum" zu u. wurde bezeichnenderweise sofort aus dem Wege geräumt, um peinlichen Fragen nach dem Auftraggeber vorzubeugen. Es hatte sich auch als notwendig erwiesen, die Entlastungszeugen vor u. während der Fahrt zur Verhandlung unter militärischen Schutz zu stellen.

Fritsch wurde freigesprochen. Selbstverständlich kam der Freispruch zu spät, um sich noch auf die Lösung der Krise auszuwirken. Die vollendeten Tatsachen, auf die es der Regie ankam, waren inzwischen geschaffen: Fritsch ausgeschaltet. Und die Lösung? Göring, Hitler nicht ~~erwünscht~~. Man gibt in einer Diktatur ungern zuviel Macht in eine Hand. Himmler wird auch das Seinige beigetragen haben. Reichenau, einstmals in den Tagen der Gunst Anwärter für höchste Stellen, lag nicht mehr im Rennen. Dafür hatte der Kaminklub längst gesorgt. So kam ein Kompromiß zustande, bei dem Hitler selbst sich den Oberbefehl vorbehielt mit dem gefügigen und subalternen Keitel als Staatssekretär ohne Macht. Die anfängliche Ansicht der Fachleute des O.K.W. (Zeitler in der L), den nun erhofften engeren Kontakt mit dem neuen "Oberbefehlshaber" im Sinne Wehrmacht - Heer auszunützen zu können, trog. Damit war das O.K.W. in einem Augenblick, wo es um Entscheidungen weitesttragender Bedeutung ging, zu einem Befehlsapparat ohne eigenes Schwergewicht geworden, ausführendes Organ ohne eigene Autorität, weder nach oben noch nach unten. Jeder Wehrmachtteil war praktisch selbstständig. Eine politische oder sachliche Vertretung der Wehrmachtinteressen den andern Behörden u. vor allem der Partei gegenüber, stand nur noch auf dem Papier. Wer war General Keitel? Ein Bürovorsteher. Das Heer übernahm Brauchitsch, leider im Augenblick selbst belastet durch die Tatsache seiner eben durchgeführten Scheidung.

Was war die Reaktion der Wehrmacht, des Offizierkorps, der "Generalität" auf dieses Spiel der schmutzigsten Intrigue? Warum erfolgte nicht jetzt, in diesem letzten Zeitpunkt, der große Gegenstoß gegen das System überhaupt? Eine Frage, die nachträglich - ich betone ausdrücklich: nachträglich - immer wieder mit Recht gestellt worden ist. Denn wer wußte damals, als dieses Spiel gespielt wurde, überhaupt etwas über den wirklichen Sachverhalt? Unbestimmte Gerüchte über eine Krise um Blomberg hatten wohl schon ihren Weg in weitere Kreise gefunden. Von einer "Affaire Fritsch" erfuhr auch Fritsch erst, als sie ihre Wirkung getan hatte, die Öffentlichkeit, auch die engere, überhaupt nichts.

Als Hitler, um die "Krise des Oberbefehls" nach außen nicht als Schwäche erscheinen zu lassen, plötzlich am 3. Febr. 38 eine Anzahl prominenter Offiziere aller Wehrmachtteile verabschiedete und das Ganze als längst beabsichtigtes Revierement unter Konzentration junger Kräfte um seine Person frisierte, wußte draußen im Lande keiner der Wehrkr.-Befehlshaber, was eigentlich vorging. Selbst im Ministerium war der Kreis, der auch nur von der Tatsache der Anschuldigung gegen Fritsch wußte, verschwindend klein. Wer wußte, wie die Verhältnisse wirklich lagen? Und das Wesentliche: Es fehlte jede Führung. Mit Blomberg war die Spitze der Wehrmacht gefallen, mit Fritsch's Ausschaltung das Heer führerlos. Die andern Wehrmachtteile uninteressiert und auf den eigenen Vorteil bedacht. Hätte es jetzt ein Gremium gegeben, wie es sich die Propaganda des Auslandes als "deutschen Generalstab" zusammenphantasiert hat, so wäre das Willenszentrum für ein Handeln vorhanden gewesen. Beck, der "Chef des Generalstabes des Heeres" (in seiner tatsächlichen Organisation ja nur ein Hilfsmittel der Führung) ein vornehmer, militär. Gelehrter, aber hilflos gegenüber dem Geschehen außerhalb seines eigenen Fachgebiets, war solchen Methoden - auch als Persönlichkeit nicht gewachsen. Wer hätte also die Regie einer zeitbewußten, an die Truppe gerichteten Aufklärungspropaganda in die Hand nehmen sollen, die Vorbedingung für jedes Handeln war?

So wurden die am 4. Februar 1938 überstürzt nach Berlin befohlenen, höheren Führer (bis Wehrkr. Befehlshaber) durch Hitler mit der "Tatsache" überrascht, daß Blomberg und Fritsch wegen sittlicher Mängel und Delikte hätten verabschiedet werden müssen u. daß diese Verkommenheit der obersten Stellen die Staatsführung in die schwierigste Lage gebracht habe. Ich betone noch einmal: Kaum einer der mit diesen "Tatsachen" überfallenen, anwesenden Generale besaß zu diesem Zeitpunkt eine Kenntnis des wirklichen Sachverhaltes und

damit die Möglichkeit der Stellungnahme.

Der Freispruch Fritsch's, dessen Verfahren über die entscheidenden Tage hinausgezögert war, führte zu verschiedenen Vorstößen Brauchitsch's u. aus der Truppe heraus auf Rehabilitierung. Sie gingen unter in dem Trubel der außerpolitischen Ereignisse, die nun mit dem Einmarsch in Österreich begannen. Das Heer bekannte sich offen zu Fritsch, schenkte ihm ein Haus u. gewährte ihm Zuflucht vor Himmlers Schergen auf einem Tr.Üb.Platz, eine Tatsache, die die Rechtssicherheit für den verabschiedeten Offizier im Hitlerdeutschland gut beleuchtet. Seine einzige Rehabilitierung seitens Hitlers erfuhr Fritsch nach seinem von ihm gesuchten Tode im Polenfeldzug durch sein Staatsbegräbnis. Doch bevor noch die Leiche unter der Erde war, erfolgte bereits der Zugriff der Gestapo Himmler's auf seinen Nachlaß durch Haussuchung.

Die Masse des Heeres blieb weiter ohne Kenntnis der Zusammenhänge, und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, während unmittelbar im Anschluß an die Krise eine systematische Flüsterpropaganda gegen das Ansehen der Generale aus den verzerrt dargestellten Ereignissen eine Art Gegenstück zur Röhm-Affäre konstruierte.

Die Frage sei gestellt: Bestand in diesem Zeitpunkt überhaupt noch die Möglichkeit einer Reatktion mit Waffengewalt?

Jeder Putsch, jeder Staatsstreif braucht eine Führung. Wo gab es im Heer einen Mann, einen Namen, der im Bewußtsein des Volkes, selbst im Bewußtsein der Truppe den notwendigen Widerhall weckte? Nicht umsonst war die Propaganda, für die es ja nur die eine Schleuse gab, geschickt dosiert worden. Brauchitsch war nun im Amt. Wer kannte ihn draußen? Für Blomberg hätte keiner mehr gekämpft. Über Keitel hätte man gelacht. Und Beck, der Chef des Gen. Stabes? Gen.St.-Offiziere haben nach preußischer Auffassung "keinen Namen". Außerdem war er nicht die Persönlichkeit. Und die Truppenführer? Was wußten sie vom großen Kampf um die Macht im Staat, den sie bisher höchstens im Ausschnitt gesehen hatten. Ein Teil von ihnen war neu ernannt, fing also eben erst an, darunter auch schon Protegés der andern Seite à la Schobert. Inzwischen kam Österreich, im Mai die "Mobilmachung der Tschechei". Rings trommelte die Propaganda, die trotz mancher Vorbehalte selbstverständlich nicht ohne Eindruck blieb. Man darf auch nicht übersehen, daß das Heer sich damals den sich auftürmenden Aufgaben nicht gewachsen fühlte. Die ganze Außenpolitik Hitlers basierte zu dieser Zeit doch noch weitgehend auf dem Bluff mit einer militär-Stärke, mit einer Rüstung, die noch keineswegs erreicht war. Jeder Vergleich der tatsächlichen Zahlen kann den Beweis dafür bringen.

(Rücktritt Becks aus diesem Grunde, weil er ein solches Hasardspiel nicht mitmachen wollte. Hitler verfolgte deshalb den "ewigen Keinsager" mit seinem Haß).

Für eine "Generalität" als einheitlich handelnde Körperschaft fehlte die Führung oder das Zentrum eines planenden und handelnden Gremiums mit eigenen militärischen u. machtpolitischen Zielen, wie sich die Auslandspropaganda den sagenhaften "deutschen Generalstab" vorstellte.

Über die Ungeeignetheit des Heeres in diesem Zeitpunkt als Instrument eines Militärputsches ist bereits gesprochen. Die gesamte Machtlage hatte sich weiter zu seinen Ungunsten verschoben. Und ~~wax~~ obwohl Kreise um Gerdeler und Schacht auch damals schon zum Zuschlagen drängten, war mit einer starken politischen Oppositionswelle, auf die man den Staatsstreich hätte stützen können, nicht zu rechnen. Man darf nicht vergessen: Die Arbeiterschaft stand damals in Lohn u. Brot u. einer Betreuung, wie nie zuvor, wenn auch der polit. Rechte beraubt.

Jeder Versuch eines Staatsstreichs konnte damals - so, wie die Lage war - nur scheitern. Er hätte durch das Chaos, das er besten Falles zur Folge gehabt hätte, die außenpolit. Aktionsfähigkeit zweifellos eine Zeitlang gelähmt. Das ist eine nachträgliche Erkenntnis, die - das muss immer wieder betont werden - damals nicht vorhanden war. Denn das Heer war auch bei dem tatsächlichen Ablauf der schrittweise vorwärts getriebenen Entscheidungen ~~war~~ wie im Kriege das retardierende Moment, es war Objekt u. Mittel der Aktion, aber nicht der Antreiber.

Eher verwunderlich, als der ausgebliebene Putsch ist es, daß sich keiner fand, der dem Vernichter der Ehre des militär. Führerkorps mit der eigenen Waffe die persönliche Antwort gab. Auffassungen von Ritterlichkeit und moralische Bindungen paßten ^{nie} mehr in eine Zeit, die den Typ des politischen Gangsters an die Macht gebracht hatte. Wenn von einer Schuld am ausgebliebenen Entschluß die Rede ist, so liegt sie hier, nicht als persönliche Schuld, nur als historische u. tragische.

Stellen wir als Ergebnis dieses tiefen Einschnittes, den der 4. Febr. 38 in der Geschichte der Wehrmacht bedeutet, fest: Es gab keine einheitlich geführte u. vertretene Wehrmacht mehr. Auch ein im politischen Sinne einheitliches Handeln des Heeres war - selbst abgesehen von der zunehmenden, parteimäßigen Durchsetzung und Zersetzung - nicht mehr zu erwarten.

Himmler, um zum Thema zurückzukehren, hatte die Bahn für den nächsten Akt seines großen Spieles frei. Sein milit. Gegenspieler

war schwer getroffen und aufgesplittert. Er konnte nun den Ausbau seiner eigenen militär. Macht mehtodisch weitertreiben. Sein nächstes Ziel war, "die Waffen-SS als vierter Wehrmachtteil."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

II. "Der vierte Wehrmachtteil"

Die 1938 einsetzende, außenpolitische Aktivität - beginnend mit Österreich u. dem Sudetenland - brachte das Heer mit seiner sich allmählich vergrößernden "Konkurrenz" in die erste, engere Berührung. Zu den Formationen der "Verfügungstruppe" traten z.B. die aus Wachbataillonen der K.Z. gebildeten "Totenkopfverbände" u. ähnliches mehr. Einzelheiten sind ohne Belang. Unabhängig davon trat dabei hinter dem einrückenden Soldaten zum ersten Mal der buntgemischte, in seiner Zusammensetzung undurchsichtige, zahlenmäßig erhebliche Polizeiparapparat unter Himmlers Führung in Erscheinung, der mit seinen Sonderkommandos alle Schattierungen in das neue Staatsgebiet sichtbar und unsichtbar einsickerte u. von ihm Besitz ergriff. Dem Heer war Zuständigkeit u. Einblick entzogen.

Aber auch in der Zusammenarbeit mit der "Verfüg. Truppe" gab es die ersten Erkenntnisse des grundlegenden Unterschieds, Ein Beispiel aus dem Rahmen des IV. A.K. soll angeführt werden: Ihm war die SS-Standarte Germania unterstellt (Führer: Damelhuber, im Weltkrieg Pferdeburche des Generals Dollmann). Die Standarte - deren milit. Können in keinem Verhältnis zur Qualität ihres Mannschaftsmaterials stand - fiel durch ihr Verhalten gegen Leib, Leben u. Eigentum der Bewohner in Verbindung mit disziplinlosen Verletzungen der Demarkationslinie auffallend aus dem Rahmen der Truppe. Der Kdr. der 4. Div., Genlt. Raschick schaltete sofort sein Kriegsgericht ein. Himmler wandte sich bei Hitlers Besuch in Reichenberg empört gegen die rückständige Wehrmachtsauffassung u. entzog die Standarte umgehend dem Zugriff des Heeres. Später hatte die SS grundsätzlich ihre eigene Gerichtsbarkeit.

Bis zum Beginne des Polenfeldzuges scheint eine wesentliche Vergrößerung der "Verfüg. Truppe" nicht stattgefunden zu haben, außer ihrer Motorisierung.

Im Frankreichfeldzug bestand die Waffen-SS - wie sie nunmehr genannt werden soll - schon aus mehreren Divisionen (3-4), dazu eine geschlossene Polizeidivision.

Zum Russlandfeldzug u. während seines Verlaufs setzt dann der Aufbau auf breiter Basis mit dem Schwerpunkt auf Panzer u. Mot. ein und erreicht bis zum Ende eine Stärke von über 25 Div.-Verbänden, Rücksichten auf das Heer, auf dessen Kosten dieser Aufbau ging, kamen ganz in Wegfall, seit dieses mit Brauchitsch's Ausbootung nun auch noch sein eigenes Oberkommando verloren hatte.

Seinen nicht abzuleugnenden Auftrieb erhielt der werdende "neue Wehrmachtteil" aus seiner bevorzugten Sonderstellung, die er ohne falsche Scham beanspruchte u. die ihm Himmler verschaffte. Auf allen Gebieten, sei es Personal, Waffen, Fahrzeuge, Ausrüstung, Bekleidung, Verpflegung, Versorgung, Betreuung jeder Art hatte die Waffen-SS praktisch das Vorrecht vor allen Teilen des Heeres. Damit läßt sich schon was schaffen. Im Anfang holte man einen Teil der Freiwilligen aus den im Kriege besetzten Ländern, im Grundsatz aber trat beim Mannschaftsersatz das Freiw.-Prinzip immer mehr zurück. Zur Lösung der Führerfrage ging man dazu über, die "freiwillige" Meldung der Schüler Höh. Lehranstalten zur SS zu erpressen. (Himmler erwähnte selbst Gen. Olbricht gegenüber, er habe bei Hitler durchgesetzt, daß ein unmündiger Sohn dazu nicht mehr die Zustimmung des Vaters notwendig habe!)

Jede Bevorzugung eines Teils geht auf Kosten des andern, umso mehr, je dünner der Inhalt des Topfes wird, auf den beide angewiesen sind. Die Masse des Heeres quälte sich mit "handelsüblichen" Typen, half sich mit Improvisationen und "Hiwis", räumte immer wieder die Trosse aus. Die SS hatte grundsätzlich von allem das Beste u. das in Hülle u. Fülle. Was ihr verloren ging, erhielt sie sofort ersetzt. Mit Reparaturen gab sie sich nicht erst groß ab. Alle neuen Waffen und Modelle bekam zuerst die SS, die propagandistisch daraus Kapital schlug, sodaß die Masse der Osttruppen "Tiger" u. "Panzerfäuste", Sturmgeschütze und Schwimmkübel mondelang aus den Filmen der SS-Wochenschauen kampte, ehe sie die ersten Exemplare in bescheidenen Zahlen selbst zu Gesicht bekam. Die gleiche Bevorzugung trifft auf Uniformausstattung, Winterbekleidung, Marketenderwaren, Rundfunkgeräte u. Betreuung jeder Art zu. Die SS hatte ihre ~~ownen~~ eigenen Domänen, ihre Obstgüter, ihre Wirtschaftslatifundien im Ostraum. Sie schöpfte überall den Rahm ab. Die klare Tendenz war, die Waffen-SS sollte sich als etwas Besonderes fühlen können!

Aber nicht nur diese positive Seite lag in Himmler's Absicht: Je größer die Verbitterung u. das Bewußtsein, auf die zweite Stufe herabgedrückt zu werden, bei den Benachteiligten war, umso mehr Wasser war das für seine Mühle. Schon der Luftwaffe gegenüber war das Heer das "Stiefkind des III. Reiches". Der Offizier der untern Dienstgrade, der Soldat, der die Bevorzugung der andern sah, ohne die Gründe zu kennen, schob zwangsläufig die Schuld auf seine eigenen Vorgesetzten, die seine Interessen offenbar nicht genügend wahrten.

Die normalen Divisionen des Ostheeres stand Jahre hindurch ohne Unterbrechung im Kampf. Sie mußte schon bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen sein, wenn sie einmal heraus kam und wurde dann sicher, lange vor Beendigung der Auffrischung, Hals über Kopf in den nächsten Brennpunkt geworfen. Die SS nahm eine Sonderstellung ein, auch wenn man in Rechnung stellt, daß Spezialverbände, wie Panzer-Div.'n, nach andern Gesichtspunkten eingesetzt werden, wie Inf.Div.'n. Als z.B. Himmler im Sommer 42 den Eindruck hatte, die im Kampf im Demiansk'er Kessel stark mitgenommenen "Totenkopfdivision" habe eine Auffrischung notwendig, und die Armee Busch aus Mangel an Kräften dieser Forderung nicht entsprach, ordnete er die Neuaufstellung dieser Div. auf einem Übungsplatz im Reich an, ein später häufig angewandtes Mittel. Dort sammelten sich sämtliche Urlauber, Ersatz usw. Dorthin entschwand ein Kommando nach dem andern aus der Front. Die Truppe zerrann, am Schluß gab es nur noch die Firma. Zu Hause stand bereits die neue Ausstattung bereit.

Damit kommen wir zum Problem der Führung dieser SS-Verbände im Rahmen des Heeres. Sie dienten zwei Herren. Ein dicker Draht ging zu Himmler. Er riss nie ab. Die losere Fühlung ergab sich aus der taktischen Unterstellung. Beide Dienstwege wurden benützt u. gegeneinander ausgespielt. Paßte dem SS-Div.-Führer der Befehl der vorgesetzten Heeresstelle nicht, so berichtete er unkontrolliert auf dem andern Dienstweg. Auf diese Weise entstand allmählich die Beurteilungsliste der Generale des Heeres, wie sie in Himmlers Führungssonderzug mit zunehmender Gründlichkeit geführt wurde, ergänzt durch die Überwachung der Privatkorrespondenz höherer Führer, wie sie sich bereits im Fall Kübler dokumentierte. Hitlers Urteil über das Heer und seine Führer wurde im zunehmenden Maße von Himmler und der Waffen-SS gemacht. Er saß am langen Hebelarm. Keitel war kein Gegenspieler. Jeder Prestigeverlust der Gegenseite war für Himmler ein Schritt vorwärts. Er machte dem Einzelnen die Presse, er stempelte - um ein Beispiel zu nennen - Manstein zum "unzuverlässigen Freimaurer".

Das so oft in Großspurigkeit ausartende Selbstbewußtsein im Auftreten des SS-Führers hatte seinen Grund in dem Gefühl, privilegierter Vertreter der herrschenden Schicht zu sein, während er im Heeresoffizier alle Grade nur noch den Funktionär einer staatlichen Einrichtung ohne Interessenvertretung sah, dessen Ansicht nicht ins Gewicht fiel.

Es ist hier nicht die Absicht, die militär. Leistung der

Waffen-SS herabzusetzen. Ihre Führungsmängel u., aus diesem herührend, ihre unverhältnismäßig hohe Verlustrate hatten ihre Ursache in ihrer Entstehung und der Führer-Auswahl, bei der Fachkönnen erst in zweiter Linie kam. Der deutsche Soldat, wenn er diesen Namen verdiente, kämpfte überall tapfer, gleichgültig, welche Zeichen er am Rock trug. Wurde ein Verband personell u. materiell so bevorzugt, wie es bei der SS geschah, dann kann es nicht als sein Sondervedienst angesehen werden, wenn seine Kampfkraft dieser Zusammensetzung u. Ausstattung, also dem dafür gemachten Aufwand, entsprach. Sein Einsatz im Rahmen des Heeres, dem er entzogen war, hätte zu zweckmäßigerer Verwendung geführt u. wäre wirtschaftlicher gewesen. Darüber kann kein Zweifel bestehen.

Popularität milit. Führer ist in einer Diktatur nur bedingt erwünscht. Deswegen wurde sie in diesem Kriege nur im Ausnahmefall zugelassen und auch das nur für befristete Zeit (Rommel, Dietl). Auch der Anteil der einzelnen Wehrmachtteile unterlag der Dosierung, unabhängig vom wirklichen Anteil am Erfolg, dem aufgewandten Blut und der Last der Verantwortung. Göring - als designierter Nachfolger - sicherte seiner Luftwaffe den Löwenanteil. Er trommelte nicht nur, er schlug auf die Pauke. Auch die Marine hatte die Tirpitz'sche Schule nicht vergessen u. nahm sie nicht ohne Geschick für ihre Spezialistenrolle am äußeren Rande der Ereignisse in Anspruch. Mit der zunehmenden Stärke der Waffen-SS überschattete aber deren Propaganda das Heer völlig, eine zeilbewusste Aktion, die sich aus der Gesamttendenz ergab. Das wurde nicht nur durch die Aufstellung einer eigenen Propaganda-Organisation erreicht, das begann schon beim Wehrmachtsbericht. Waren an einer als besonderes Ereignis hervorgehobenen Kampfhandlung 20 Div. Verbände des Heeres und 1 der Waffen-SS beteiligt, so lautete die Formel, zutreffend und doch irreführend: "Verbände des Heeres und der Waffen-SS....." Damit begann es und es endete bei der Praxis, SS-Führer auf Grund ihrer eigenen Meldeverbindung mit Himmler mit Erfolgen in Zusammenhang zu bringen, an denen sie wenig oder gar keinen Anteil hatten (Gilles Verteidigung von Kowel, Korzeni als Befreier Mussolinis). In der Filmwochenchau der Kriegsergebnisse konnte man den Eindruck haben, daß das kämpfende Heer nur noch aus SS Bestand, die gleiche Erscheinung in Rundfunk- und Bildbericht! Man kann sich die Freude der befreiten Besatzung von Cholm vorstellen, als sie auf den Bildern der Begrüßung mit ihren Befreiern auf beiden Seiten nur SS entdeckten, obwohl am Kampf weder innen, noch von außen ein SS-Mann teilgenommen hatte. Fälschungen als Propaganda, es paßt ins Gesamt-

bild!

Auch der Ordensanspruch der Wehrmachtteile, besonders bei gemeinsamen Kampfhandlungen, ist eine Prestigeangelegenheit, ein Kampf um die eigene Geltung an den obersten Stellen. Er hatte aber auch eine polit. Seite. Himmler trug ihr Rechnung mit der gleichen, in keiner Weise zurückhaltenden Tendenz, wie bei der Propaganda.

Bevorzugung aller Art, Reibungen innerhalb der Führung, Überspielen durch Propaganda oder was sonst noch dazu zu sagen wäre, verschwinden als Faktoren untergeordneter Bedeutung hinter einem andern, der sich aus der Einschaltung Himmler'schen Geistes in die Kriegführung ergab, der damit das Gesicht dieser ganzen Kriegführung änderte u. verhängnisvoll Deutschlands Namen u. das Schicksal des deutschen Volkes überschatten sollte: Der Ersatz oder die Überschneidung militär. Mittel u. Gebräuche durch die fanatisch-sachlichen Methoden eines Vernichtungskampfes über jeden milit. Zweck hinaus, eines Vernichtungskampfes gegen alle polit. Gegner und alle, die Himmler als solche ansah. Dieselben Methoden, mit denen der Mann in Deutschland jeden Widerstandswillen ausgehöhlt u. gebrochen hatte, wurden nun, in den Maßstab des Kampfes um Europa gesteigert, im Gefolge der Wehrmacht losgelassen.

[Bevorzugung aller Art, Reibungen innerhalb der Führung, Überspielen durch Propaganda oder was sonst noch dazu zu sagen wäre, verschwinden als Faktoren untergeordneter Bedeutung hinter einem andern, der sich aus der Einschaltung Himmler'schen Geistes in die Kriegführung ergab, der damit das Gesicht dieser ganzen Kriegführung änderte u. verhängnisvoll Deutschlands Namen u. das Schicksal des deutschen Volkes überschatten sollte: Der Ersatz oder die Überschneidung militär. Mittel u. Gebräuche durch die fanatisch-sachlichen Methoden eines Vernichtungskampfes über jeden milit. Zweck hinaus, eines Vernichtungskampfes gegen alle polit. Gegner und alle, die Himmler als solche ansah. Dieselben Methoden, mit denen der Mann in Deutschland jeden Widerstandswillen ausgeschöpft und gebrochen hatte, wurden nun, in dem Maßstab des Kampfes um Europa gesteigert, im Gefolge der Wehrmacht losgelassen.]

Auch die Waffen-SS konnte, besonders in der Führung, ihre Herkunft z. Zugehörigkeit zum Dunstkreis um Himmler nicht verleugnen. Kriminelle Naturen hat es zu allen Zeiten in allen Heeren der Welt gegeben. Auch die Disziplin mag sich hier u. da unter besonderen Umständen gelockert haben. Dagegen gab es Vorgesetzte u. Kriegsgerichte, und das Heer hat seine Kriegsgerichte dem Eindrin-

gen Himmler'scher Gedankengänge im Wesentlichen entzogen. Die Ausnahme bildete das, was an "Gewichten" von oberster Stelle gegen die Generale des Heeres selbst losgelassen wurde bis zu dem "Sondergericht des Generalmajors Hübner, eines Parteimannes, der am Schluß, begleitet von seinem Exekutionskommando von Stab zu Stab reiste. Neu u. im Heere nicht üblich aber waren Verbrechen gegen Eigentum, Leib und Leben der Zivilbevölkerung auf Befehl oder mit Wissen von Vorgesetzten. Wenn ein Verband der Waffen-SS im Westfeldzug das Gold einer fremden Staatsbank für sich selbst beschlagnahmt u. vom O.K.H. zur Rechenschaft aufgefordert, schließlich antwortet, er habe das Gold für die Zähne seiner Männer gebraucht, so ist das ohne Vorgang. Entwürdigende Belästigungen von Geistlichen in der Ortsunterkunft, Beschmutzen von Kapellen u. Heiligenbildern im Raum um Tr.Üb.Pl. Hammelburg, Schänden von Grabdenkmälern im Raum von Verdun stammen aus einem fremden Boden, nicht dem der Wehrmacht. Partisanenkampf - im Sinne der Haager Landkriegsordnung - ist ein blutiger Akt, der sich nicht immer vermeiden läßt u. nicht mit Milde geführt werden kann. Der Vernichtungsfeldzug des Herrn Fegelein aber mit seinen SS-Kavallerieverbänden durch die Gebiete um Mosyr am Pripjet führte zu nachdrücklichen Protesten des A.O.K.2 an das O.K.W., als das A.O.K. beim Rückzug in dieses Gebiet kam u. die Spuren vorfand. Fegelein hatte mit seiner Brutalität das Gegenteil erreicht: Jetzt gab es dort nur noch Partisanen.

Judenprogrome sind nie ein Bestandteil der Mentalität des deutschen Soldaten gewesen. Wo die Tendenz antisemitischer Anschauungen ^{an} verwarzelt im Polenfeldzug in Erscheinung trat, sprang die Infektion von außen über und wurde gerichtlich - trotz Protesten der Partei - auf das Schärfste geahndet (Brauchitsch-Befehl im Polenfeldzug u. Veröffentlichung einer Hannover'schen Zeitung). Ein Kriegsgericht des Heeres verurteilte den Turnierreiter Major a.D. Sahla wegen seiner blutigen Exzesse in einem polnischen Bordell zum Tode. Hitler versagt dem Urteil die Bestätigung. Es war die gleiche Linie.

So ist es keine Frage, daß vom Standpunkt der Disziplin u. des unverdorbenen, militär. Geistes das Nebeneinander von Heer u. Waffen-SS, auf ungesunde Konkurrenz gestellt, mit getrennter Gerichtsbarkeit u. in zwei getrennten Welten , für das Heer eine nicht zu unterschätzende Belastung darstellte. Aber nicht nur der Truppenmoral, auch eine Belastung des Namens; denn welcher Außenstehende unterschied die Herkunft des Verbandes, besonders, wenn dieser nur eine Gastrolle gab, der andere aber am Ort blieb u. nach außen die Verantwortung sichtbar weitertrug.

Aber die Belastung durch die Waffen-SS war trotz ihres ständig anschwellenden Zahl geringfügig im Vergleich mit dem riesenhaften Polizeiapparat aller Schattierungen, der als undurchsichtiger Mechanismus, befehlsmäßig völlig vom Heere getrennt, aber sich mit ihm im Raume hinter den Fronten stellenweise überschneidend als Träger u. Exekutor des polit. Willens über die besetzten Gebiete spannte. Es sei nochmals betont: Er war dem Befehl u. der Kontrolle durch die Heeresstellen entzogen. Hier regierten ausschließlich Himmler u. seine Trabanten, getragen vom fanatischen Glauben an die eigene Überlegenheit u. die daraus gefolgerte Berechtigung ihrer Methoden. Aber dieser Machtapparat spielte zugleich die Rolle einer weiteren Sicherung Himmlers gegen eine polit. Einflußnahme durch das Heer. Umsonst wurde beispielsweise Oberg nicht nach Paris geschickt. Und was hinten in den weiten Räumen, über die sich außerdem noch der Strom der Verwaltungs- u. Wirtschaftsstäbe der Partei ergoß, an Verwaltungs-, Erziehungs- u. Vernichtungsmaßnahmen ~~ergriff~~, durchgeführt wurde, vollzog sich außerhalb der militär. Sphäre, außerhalb ihrer Kenntnis u. Verantwortung.

Was hier verdorben wurde, was hier am Hass geschürt wurde, hemmte das Heer mit zunehmender Verschlechterung der Lage in seiner Bewegungsfreiheit u. wurde zum Schluß - neben der unerträglichen, moralischen Hypothek für den gesamtdeutschen Namen - selbst eine Gefahr für die militärischen Operationen - nicht nur auf dem Wege über Partisanen u. Maquis.-

Freilich SS u. Polizei kleideten sich in Feldgrau. Ab 39 wurden die "Schulterstücke der Wehrmacht" Mode bis in den Arbeitsdienst u. die Feuerwehr. Die "Generäle" schossen wie Pilze aus der Erde, selbst bei der "Organisation Todt". Die Herren der Waffen-SS konnten auswählen, was für "die Situation besser passte, der "Obergruppenführer" oder der "General". Damals stand allerdings der erstere noch höher im Kurs. Die Zeit der Tarnung unter dem breiten, schützenden Fittich der allgemeinen Firma "General" war noch nicht gekommen. Aber schon damals wälzte man mit dieser Gleichschaltung der Ränge vor der Öffentlichkeit, zum mindesten des Auslandes, das Odium seiner eigenen Methoden u. Einrichtungen auf breitere Schultern.

Wenn man das Fazit dieser Entwicklung zieht, wie es sich bis zu m Frühjahr 44 bot, so ist aus dem Lebensmark des im schwersten

Kampf verstrickten Heeres die Waffen-SS Himmlers als gewaltiger Fremdkörper aufgewachsen, Gegengewicht u. Spaltpilz in Einem, überlagert von dem breiten Güttel des mächtigen Polizeiapparats.

Himmler, mit dem sinkenden Stern Görings und seiner Wirtschaftsdiktatur auch auf diesem Gebiet überall im Vordringen, dazu Herr des Siedlungslandes im Osten! In der Heimat mit zunehmender Krise Himmler Herr des sich steigenden Terrors mit der Drohung der KZ., wobei die Ungewisheit darüber bewußt ein Teil ihrer Wirksamkeit war.

Sein Machtzuwachs hatte darüber hinaus eine von ihm unbeabsichtigte Nebenwirkung, die gleichfalls einen Kraftentzug für das Heer brachte: die Kräfte der von Anfang an überbesetzten Luftwaffe, die mit deren Zusammenschrumpfen u. schließlichem Zusammenbruch frei wurden, kamen nicht dorthin, wohin sie gehörten, ins Heer, sondern bildeten als "Luftwaffenfelddivisionen" u. später "Fallschirmarmeen" (ohne Fallschirm) Görings politisches Gegengewicht gegen Himmlers angewachsene Hausmacht, eine ebenso grandiose, wie tragische Fehlleitung von Kräften.

Es ist ein erschütterndes Bild, zu sehen, wer alles bemüht war, den Ast abzusägen, an dem das Ganze noch hing. Für Himmler aber konnte der nächste, entscheidende Akt beginnen. Die zunehmende Verschlechterung an allen Fronten lieferte die Begleitmusik dazu!

Institut für Zeitgeschichte

III. "Der Griff nach der militärischen Macht"

Am 6. Juni 1944 begann im Westen die Invasion mit der Landung in der Normandie.

Am 20. des gleichen Monats brach unter dem Stoß der russischen Offensive die mittlere Ostfront von Pripjet bis hinauf nördl. Witebsk zusammen.

Wenn die europäische Lagenkarte von damals - von Kreta bis zum Nordkap - in großen Zügen in Erinnerung ist und wer auch nur einen ungefähren Eindruck hat von dem Verhältnis der beiderseitigen Kräfte u. Mittel, der braucht für die Rückschläge an den beiden Hauptfronten keine sensationellen Begründungen und Entschuldigungen: Mit dem völligen Ausfall der Marine und anschließend der Luftwaffe als irgendwie noch in's Gewicht fallendes Faktor lag die ganze Last des Kampfes nur noch auf den Schultern des Heeres.

Der Kampf um Europa war verloren. Der Kampf um Deutschland hatte begonnen. Aber die höchste Führung zog daraus keine Konsequenzen, sondern klammerte sich unter Verzicht auf jede eigene Initiative nur an allen Außenbastionen fest.

Mit dem Anfangserfolg der russischen Offensive war der Frontschleier im Osten gerissen - einen andern Namen verdiente er nicht mehr - und der Gegner stieß durch den leeren Raum in die Tiefe. Auf dem Kartentisch des "F.H.Qu.'s" brachen plötzlich die Potemkin'schen Luftschlösser trotz aller beruhigenden Kringel und Linien zusammen: Mogilew, Boniwow, Baranowitschi, Minsk, man kam mit dem Tempo kaum noch mit! Bald verstümmten die letzten Funkmeldungen der zersprengten Frontverbände, die sich im partisanen durchsetzten, z.T. bisher vom deutschen Truppen überhaupt noch nicht betretenen Hinterland zurückzukämpfen versuchten. Daß erbittert gekämpft wurde, zeigt die Tatsache, daß Minsk 10 Tage nach seinem Fall noch einmal vorübergehend in deutsche Hand kam. Rückwärtige Stellungssysteme haben leider keine Abwehrkraft, wenn sie mangels Kräften nicht besetzt werden können, und harmlose Ortschaften erhöhen ihre Verteidigungsfähigkeit nicht durch Ernennung zur "Festung" selbst wenn es durch "Führerbefehl" geschieht.

Im "F.H.Qu." begriff man die Welt nicht mehr. Selbst schärfste "Führerbefehle" blieben ohne Wirkung - was verständlich ist, da keine Kampftruppe mehr vorhanden war, die sie ausführen konnte. Da man den Entschluß nicht fand, die Schuld dort zu suchen, wo sie lag, brauchte man eine außergewöhnliche, eine sensationelle Erklärung. Himmler lieferte sie. Jetzt blühte sein Weizen. Er flüsterte - in dieser Situa-

tion klar und eindeutig - das Stichwort vom Verrat der Generale" I Gab es nicht seit einiger Zeit drüben die Seydlitz-Klique, die erst unlängst bei Tscherkassi zum erstenmal als wirklich vorhanden bestätigt war? Bestand nicht im Heer unbegreiflicherweise trotz aller N.S.F.O.-Arbeit u. Sonthofen-Kursen die noch immer verbreitete Ansicht, daß milit. Können und genügend Reserven wichtiger seien als weltanschauliche Schulung. "Mit Weltanschauung gewinnt man den Krieg, die Waffe ist nicht entscheidend!" Deswegen hielt man ja am Ural, als dem vorläufigen Kriegsziel im Osten fest, auch jetzt noch! Waren die Offiziere des Heeres, die das nicht begriffen, überhaupt noch in der Lage, dem Ersatz, den Goebbels mit der so u. so vielten "totalen Mobilmachung" auf die Beine bringen würde, noch mit dem rechten Geist zu erfüllen? Durfte man ihnen diese "letzte Reserve des ~~Kriegs~~ Sieges überhaupt noch in die Hand geben? Himmler war der Ansicht; das durfte man nicht! Aber wozu hatten man die bewährte SS?

Hitler traf die Entscheidung, daß die Neuaufstellungen unter Himmler zu erfolgen hätten und auch an der Front unter seinem Befehl bleiben sollten. Über die Art wie das durchzuführen wäre, war man sich noch nicht klar. Die erste, auf diese Entscheidung ~~Entschwaun~~ ~~ung~~ bezugnehmende Verfügung des O.K.H., Org. Abt., gez. I.A: Stieff, trägt das Datum vom 8. Juli 1944. Es ist von historischer Bedeutung die Tatsache festzuhalten, daß ein anderes Ereignis, welches der Juli brachte, die Folge dieses ersten war, nicht die Ursache: Am 20. Juli 44 platzte im O.K.W. die Bombe des Oberst i.G.St. Grafen Stauffenberg.

Hier soll nicht eine Darstellung des 20. Juli 44, seiner Gründe u. Hintergründe, gegeben werden. Das was sich um diesen Tag gruppiert und heute unter dieser Firma reist, war in Wirklichkeit kein einheitlicher Vorgang, keine zusammenhängende Aktion. Es war ein Nebeneinander von Teilhandlungen verschiedenster Lager, alle geboren aus der Auflehnung gegen das System. Hier interessiert uns nur die militärische Seite der Angelegenheit.

Die Männer um Beck, Olbricht u. Stauffenberg sahen in Hitler den verbrecherischen Hasardeur, der Deutschland in eine unmögliche polit. Situation u. in den Krieg hineingeführt hätte u. dessen dem Heere mit diktatorischen Mitteln aufgezwungene, dilettantische Führung die milit. Katastrophe herbeiführte, den Mann, der nun auch die letzte Chance verspielte, aus der nicht mehr vermeidbaren Niederlage noch den Rest einer Hoffnung zu retten. Gleichzeitig war es die Auflehnung der Soldaten gegen den Blutterror Himmler'scher Prägung, der unbekümmert in immer mehr zunehmendem Maße der Welt

die Schlagzeilen u. das Material ihrer Haßpropaganda lieferte. Himmler mußte mitfallen.

Gestützt werden konnte der Staatsstreich, den das Attentat auslösen sollte, zunächst nur auf Teile des Ersatzheeres, die dafür besonders ausgewählt waren. Die Masse auch des Ersatzheeres war für eine solche Aufgabe ungeeignet. Das Feldheer war im Kampfe der Fronten verstrickt u. dafür nicht zu organisieren, wenn auch einzelne höhere Frontstäbe am Komplott führenden Anteil genommen hatten. Mit der drohenden Neuregelung stand nun der Zugriff Himmlers auf das Ersatzheer bevor, der den Männern des Staatsstreichs das letzte Instrument aus den Händen winden würde. Jetzt war die letzte Stunde gekommen, wenn überhaupt noch gehandelt werden sollte. So flog Stauffenberg ins F.H.Qu.u.löste die Bombe aus. Himmler war nicht anwesend. Auf ihn hatte nicht noch einmal gewartet werden können.

Der Gang der Ereignisse nach dem mißglückten Attentat zeigt die entscheidende Schwäche des Putschversuchs und damit zugleich die Schwäche jedes militär. Putsches gegen das Hitler-System, gleichgültig, zu welchem Zeitpunkt er unternommen worden wäre: Das Fehlen einer, den Staatsstreich tragenden, genügend starken u. genügend geschlossenen, politischen Bewegung. Die Opposition war wohl, in hunderttausend kleinen Einzelzellen über das ganze Land verbreitet, vorhanden. Aber der Druck des raffinierten, lückenlosen, bis in die letzten Verästelungen (Familie, u. Arbeitsplatz) hineinreichenden Himmler'schen Polizeiterrors verhinderte ihre Zusammenfassung zur einheitlichen Wirkung. Organisatorische Vorbereitungen über den engsten Rahmen hinaus waren so gut wie unmöglich. Man konnte nur hoffen, daß die Sensation des Ereignisses selbst aus dem Glimmen die helllodernde Flamme würde emporschlagen lassen.

Ein bereits im ersten Ansatz gescheiterter Staatsstreich, der fast ausschließlich auf sein engstes Zentrum beschränkt bleibt u. weder im eigenen Lager, noch draußen im Volke den geringsten, tätigen Widerhall weckt, schlägt auf die Organisation zurück, auf die sich die Aktion zu stützen hoffte, und gibt den triumphierenden Gegenkräften unerhörten Auftrieb u. freie Bahn für ihr Handeln. Dabei sind die Gründe gleichgültig, warum dieses Echo ausblieb. So würde Stauffenbergs Bombe, nachdem sie das ihr bestimmte Ziel verfehlt hatte, zum wirksamsten Werkzeug Himmlers, zum Sprengkörper, mit dem er nun den geschlossenen Körper des Heeres sprengte. Widerstand dagegen war nicht mehr zu erwarten. Von wem auch? Diese letzte noch einigermaßen intakte Verteidigungsinstrument war auf allen Hauptfronten in schwerstem Kampfe verstrickt. Und diese Idealisten knüpften noch immer u. hielten diesen Kampf für ihr Vaterland für richtiger,

als alles andere, eine Haltung, die Himmler von vornherein sicher in Rechnung stellen durfte u. die ihn das Spiel erleichterte. Solchen Idealismus hat Himmler immer sehr geschätzt - auf der Gegenseite.

"Um im Heimatbereich endlich Ordnung zu schaffen, ernenne ich den Reichsführer SS, Himmler, zum Befehlshaber des Ersatzheeres!" lautete die Ankündigung Hitlers bei der Rundfunkrede in der Nacht nach dem Attentat, in der auch die Männer der beiden bereits abgewirtschafteten Wehrmachtteile, Göring u. Dönitz, dem Heere, obwohl es in seiner Gesamtheit nicht mit dem Attentat zu identifizieren war, den Eselsfußtritt gaben.

Aber auch diese Ankündigung Hitlers über das Ersatzheer war irreführend. Es handelte sich gar nicht um eine personelle Auswech-selung der Spitze. Himmler gab nur die Firma, Ein von langer Hand vorbereiteter Systemwechsel, der auf einer Reihe Fachgebieten schon Vorläufer der Entwicklung hatte (z.B. San.= u. Vet.Wesen), lief an, ein Zugriff auf die Dauer. Die Schleuse war gezogen. Die SS strömte ein. Als Kuriosum mag es erwähnt werden, daß es eine Zeitlang schon sogar eine eigene "SS-Wehrgeologie" gab. Der Verschmelzungsprozeß setzte bei den Zentralbehörden ein, begleitet vom Zugriff auf alle Schlüsselpositionen. An den andern Stellen begann das übliche Durch-einanderorganisieren, zunächst mit dem Ziel der Verwirrung der Befehlsverhältnisse, allmählich eindeutig zugunsten der SS. In den Wehrkreisen wahrte man vorläufig noch das Gesicht, schob aber all-mählich Männer des Himmler'schen Vertrauens ein (Keiner, Petsch u.a.) Die Neuerung des Offiz. Nachwuchses wurde in eine Hand genommen. Die Tendenz war klar. Die Zusammenfassung der Territorialbefugnisse des Wehrkreiskommandos mit denen der entspr. höheren SS- u. Polizei-organisation war vorgesehen, der Zugriff auf das Ersatzwesen war im Gange. Die alte Idee Röhms und seiner einst von Himmler exeku-tierten Trabanten war wieder da, die den "Offizier" nur noch als Fachmann nützen und verbrauchen wollte, alles andere aber sich selbst vorbehielt. Der militärische und staatliche Zusammenbruch, der die Entwicklung jäh abbrach, war der einzige Schönheitsfehler dieser für das Endgültige berechneten, großzügigen Lösung.

Wer in der Heimat die Macht in der Hand hat, der übt beim Feh-len einer starken, übergeordneten Zentralgewalt mit Hilfe des von ihm gesteuerten Ersatzes u. aller Hilfsmittel seine Macht aus, auch über seinen Bereich hinaus.

Daß Truppenteile während ihrer Neuaufstellung dem Befehlshaber des Ersatzheeres unterstanden, war üblich. Neu war nun, daß die auf Kosten der ausgebrannten Felddivisionen neu aufgestellten "Wks-

Grenadier-Divisionen" auch nach ihrem Einsatz an der Front weiter unter Himmlers Befehl blieben. Diese Doppelunterstellung schuf ein Befehlsdurcheinander schlimmster Art. Auch die Personalien blieben dem taktischen Führer entzogen. Himmler gab nichts her, was er einmal errafft hatte. Die "Volks-Gren.Div." u. was sonst an Verbänden noch mit dem Namen "Volk" gekennzeichnet wurde, bildeten - ein Heer im Heere - den Kern, in dem sich die neue "Wehrmacht Himmlers zu gruppieren begann. Das war die völlige Demaskierung. Das Ende der alten deutschen Armee, des "verhaßten Fremdkörpers". Diese alte Armee mit ihren zusammenschrumpfenden Verbänden trug dennoch die Hauptlast des Kampfes, kämpfte u. verblutete weiter an allen Fronten, trotz ihrer Entrechtung, im hoffnungslosen Abringen und zugleich im Bewußtsein, von der eigenen "Obersten Führung" bereits abgeschrieben zu sein.

Die nötigen Führungsstäbe verschaffte man sich, indem man unter andern Korpsstäbe des Heeres, die vorübergehend Himmlers Zugriff ausgesetzt waren, mit SS-Führern besetzte. So wurde z.B. das alte Gen.Kdo. V.A.K.'s - - innerhalb einiger Tage zum XI. SS-Korps.

Das Offiz.-Korps der Volksgren.Verbände wurde dem P.A. des Heeres entzogen u. Himmler unterstellt, der nun die Führerauswahl nach eignen Gesichtspunkten durchführte mit der Tendenz, Männer seines Vertrauens oder solche, die möglichst wenig mit Tradition belastet waren, an's Ruder zu bringen (also möglichst jung, 32 jährige Div.-Kommandeure!) Ein anderes Beispiel: der Komdeur. der 78 V.Gr.-Div., der wegen Nerventüberreizung vom zuständigen A.O.K. als nicht verwendbar nach Hause geschickt wurde, tauchte - ein persönlicher Bekannter Himmlers - knapp 3 Wochen später als Oberbefehlshaber einer "Himmler-Armee" im Süden der Westfront auf:

Auch in die Führung an der Front versuchte Himmler sich einzumischen, indem er - eine sinnlose Belastung der Nachr.-Verbindungen! - sich regelmäßige taktische Meldungen auf seinem Dienstwege einforderte. Auch maßte er sich eine Kritik schärfster Art an der taktischen Führung innerhalb des Feldheeres an. Ich erinnere an seinen Vortrag vor allen Offiz.-Korps einer V.Gren.-Div., der anschließend allgemein verteilt wurde und unwidersprochen blieb. Nicht in seiner Eigenschaft als O.B. des Ersatzheeres, sondern als präsumtiver O.B. des Gesamtheeres überreichte er bereits jetzt die höchsten Auszeichnungen, die bisher Hitler vorbehalten waren (Eichenlaub, golden. Nahkampfpange).

Daß er selbst auch noch für die eigene Person die "Bewahrung als Feldherr" suchte, obwohl er das als Reichsführer-SS - weiland Fahnenjührk.-Gefr. der bayer. Armee des ausgehenden 1. Weltkriegs - nicht notwendig gehabt hätte, erscheint als menschliche Schwäche dieses pedantisch-nüchternen, trotz romantischer Verbrämung kalten, zähen Fanatikers. Die kurze Episode Himmler'scher Heerführung - am Ober.Rhein u. bei der sogenannten H.Gr. Weichsel - endete ebenso diskret, wie erfolglos, ohne andere, als negative Spuren in der Kriegsgeschichte zu hinterlassen.

Von einem eigenen SS-Gen.-Stab hielt er nicht viel. Das lag an seinem Mißtrauen gegen diese Einrichtung als ~~unzulässig~~ solche und an der für das System charakteristischen, niederen Einschätzung jeden Fachkönnens gegenüber der unbekümmerten Frische des von gründlicher Kenntnis der Materie unbelasteten Dilletanten.

So stellte sich - in großen Zügen skizziert - der Einbruch Himmlers u. seiner militärisch angebildeten Führergarnitur der SS in das Lebens- u. Kraftzentrum des Heeres dar. Dieses Heer aber war noch immer die große Masse. Der so konsequent beschrittene Weg der völligen Entmachtung der bisherigen Führerschicht bedurfte einer Ergänzung. Man kann den ganzen Entwicklungsvorgang nicht begreifen, ohne auf dieses dunkelste Kapitel der deutschen Heeresgeschichte einzugehen, den Golgatha-Weg des deutschen Generals im sterbenden III. Reich.

Ley, in seiner üblichen, alkoholduftenden, plumpen Geradheit, sprach es am Tage nach dem Attentat in seiner demagogischen Hetzrede an die Arbeiterschaft offen aus: Das Attentat auf Hitler war der Schlag der Reaktion gegen den Sozialismus, der Versuch einer Sabotage des Sieges Adolf Hitlers u. seiner Idee! "Sabotage u. Verrat der Generale" war die Parole, die nun auf unzähligen Kanälen u. Hinterwegen der Partei in das Volk zu fließen begann. Die Partei hatte Hitler auf das Postament des "größten Feldherrn aller Zeiten" gestellt und war nun dem Volke die Erklärung für die nicht mehr abreißende Serie der Rückschläge u. Niederlagen schuldig, das gleiche Motiv, das den hörigen Keitel veranlaßt hatte, ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen den Feldmarschall v. Kuchler vorzuschlagen (Zeugnis Zeitler). Selbst auf dem Wege der Geheimanweisungen an die N.S.F.B.'n begann sich die Propaganda mit dem gleichen Stichwort an die Truppe heranzumachen, ohne die geringste Rücksicht darauf, was erschüttertes Vertrauen für die Moral und Schlagkraft einer im schwersten Kampf stehenden Armee bedeuten mußte.

Himmler, der dieses Stichwort zum ersten Male in entscheidender Stunde geflüstert hatte, das nun wie ein verheerender Brand um sich griff, blies in die Flammen, um seine eigene Suppe daran zu kochen. Zu dem Dolchstoß der Verleumdung, die das Grundmotiv aller seiner weiteren Maßnahmen bildete, kam nun als weiteres Mittel zur Erschütterung der Autorität der alten militärischen Führungsschicht die Verächtlichmachung auf jede nur denkbare Weise. Das Erhängen am Galgen, bisher ungewöhnlich, aber nun mit allen sadistischen Schikanen der Himmler'schen Unterwelt durchgeführt, wurde die für Generale "zuständige" Todesstrafe.

Wir sind heute vom Erlebnis der letzten 1 1/2 Jahre fast zu abgestumpft, um noch voll zu erfassen, welche erniedrigende Tendenz damals in dieser Neuerung lag, Daß eine Staatsmacht, gleichgültig welcher Form, Attentäter u. Hochverräter vor Gericht stellt u. ausmerzt, ist ein Akt der Selbsterhaltung. Ein solcher Ausgang ist nun einmal das natürliche Risiko solcher Unternehmungen. Aber hier kam es auf die Wirkung nach außen an. Die "Schauprozesse", die ja nur ein für die Öffentlichkeit berechnetes Teilstück der in Himmlers Hand liegenden Verfolgung des Attentats waren, galten mit all ihrer unsachelichen, propagandistischen Begleitmusik kaum noch den Attentätern, sie richteten sich eindeutig gegen das alte Heer selbst gegen die sichtbaren Träger der alten, dem Vaterland unabhängig von einer zeitbedingten Staatsform dienstbaren Tradition. Fälschungen und fälschende Verallgemeinerungen in den Veröffentlichungen der damaligen Wochen waren an der Tagesordnung! Dafür nur ein Beispiel? Der durch die Verschwörung belastete Gen.d.Art. Lindemann konnte sich anfangs der Verfolgung entziehen. Schon der erste Bericht darüber behauptete - ohne den geringsten Anhalt dafür - die unglückliche Tatsache eines Überlaufens zum Feind. Obwohl seine inzwischen in Berlin erfolgte Verhaftung die Unhaltbarkeit dieser Behauptung erwiesen hatte, wurde in Veröffentlichungen und Reden auch weiterhin vom "zum Feinde übergelaufenen Generalen" gesprochen, als einer offenbar nicht vereinzelt vorgekommenen Erscheinung. Aus Anlaß der Suche nach Lindemann hatte man die Bestimmungen über die Kontrolle reisender Generale in eine antwürdigende Form geändert, die nunmehr selbstverständlich beibehalten wurde. Auf bloße Denunziation hin, wie sie natürlich billig zu haben war, erfolgten in der Heimat Haus-suchungen in den Wohnungen höherer Offiziere nach verschobenem Heeresgut oder auf Urlaub mitgebrachten Lebensmitteln. Die Tendenz der Regie lag klar zu Tage: Der General, ohne den unmittelbaren Schutz seiner Truppe, war eben vogelfrei. Dazu sollte e sein Ansehen getroffen werden.

Ebenso, wie Himmler nun den 20. Juli 44 benutzte, um alle irgend noch vorhandenen Restgruppen und möglichen Ansatzpunkte einer von früher her bestehenden, politischen Opposition zu vernichten, gleichgültig ob sie beteiligt waren, ebenso setzte nun auf breiter Basis der Kampf gegen die Kräfte im Heere ein, in denen er die Exponenten des Widerstandes gegen seine militär. Ziele vermutete. Auf dem Kriegsakademie-Lehrgang in Hirschberg wurden von einem Vertreter des P. A.'s im Herbst 44 die Namen von 89 Gen. St.Offz.'n und Generalen bekannt gegeben, die dem Henker überliefert worden waren. Die Liste machte keinen Anspruch auf Vollzähligkeit. Die Bekanntgabe war auch eine Ausnahme. Denn gerade in der lähmenden Ungewißheit lag - ähnlich, wie bei den K.Z.- ein berechneter Teil der Wirkung. Einmal kam aus dem O.K.W. eine Mitteilung an die H.Gr.'n, die Untersuchung sei nun abgeschlossen. Die Welle der Verhaftungen, teilweise ohne den geringsten Anlaß, nur als Terrormaßnahme, lief aber weiter. Dafür ein Beispiel: Im August wurde aus einer Gefechtshandlung heraus ein Gen.St.Offz. meines Korpsverbandes (v. Zitzewitz) ohne Angaben von Gründen zur H.Gr. bestellt, verhaftet und gefesselt nach Berlin überführt, dort etwa 4 Wochen lang wie ein Verbrecher unter übelster Behandlung ohne Verhör in einem SS-Keller in Haft gehalten, schließlich kurz zu einer nebensächlichen Frage vernommen und anschließend zurücktransportiert, ohne daß irgend eine weitere Klärung der Angelegenheit erfolgte. Und dann durfte er begeistert weiterkämpfen.

Himmler aber begnügte sich nicht mit der Drohung gegen die eigen Person der möglichen Opponenten, er dehnte sie durch die Praxis der "Sippenhaftung" auf die Familienmitglieder aus, ein raffinierter Akt der Lähmung jedes Widerstandes. Schließlich war es soweit, daß sich sogar der Wehrmachtbericht Himmlers Praxis der Sippenhaftung zu eigen machte u. im Fall des Gen.'s Lasch - Königsberg - als warnendes Beispiel den Rückgriff auf die Familie als Antwort auf einen von der Lage erzwungenen, selbständigen Entschluß eines militärischen Führers bekannt gab.

Verzweiflungskampf gegen den übermächtigen Druck von außen unter gleichzeitiger Bedrohung durch den Würgegriff Himmlers u. seiner SS-Gewalten von rückwärts, das ist die tragische Schlußlage des sterbenden deutschen Offizierkorps: Der Masse der militär. Führer mag das in den Monaten der hoffnungslosen letzten Kämpfe, wo man führungsmäßig gewissermaßen von der Hand in den Mund lebte u. höchstens noch an ein rettendes Wunder glaubte, nicht voll zum Bewußtsein gekommen sein. Das ändert aber nichts am Bestehen der

Tatsachen. Daß der Führungsapparat trotz Keitel und Kollegen bis zum Schluß durchgehalten hat, ist eine unerhörte Leistung, die den letzten noch aufrecht stehenden Führerpersönlichkeiten u. der bis zum bitteren Ende lebendigen Tradition eines stolzen Erbes zu verdanken ist. Der "unbekannten" Gen.St.-Offz.'e soll man dabei nicht vergessen.

Selbstverständlich zeigte das buntgemischte Führerkorps unter dem Druck der Belastung auch seine Zerfallserscheinungen. Feldm. Model erklärte mir bei einer nächtl. Aussprache in Lemberg schon im Mai 44, da Himmler nun einmal der kommende Mann sei, wäre es verkehrt, sich gegen diese Entwicklung zu stemmen. Man müsse sich von ihr "tragen" lassen. Und ein typisches Zerfallsprodukt dieser kranken Zeit "Schörner", dessen primitive Führung sich im Feldgendarm-Niveau und Fahrten mit eignen Exekutionskommando erschöpfte u. der am Schluß selbst seine Truppe im Stich ließ, verdankte Aufstieg u. Feldmarschallstab - das letzte Glied einer so glorreichen Kette - der Protektion Himmlers, seines Freundes.

Daß der Aufruf des Volkssturms nicht durch das Heer, sondern durch Himmler erfolgte, daß der Bau der gewaltigen Grenzstellungssysteme unter dem Masseneinsatz der Bevölkerung von der Partei geleitet wurde u.z.B. in Polen unter der Firma "SS-Stellungsbau" lief, daß der "Höhere SS-Führer" beim Kampf um Krakau im Januar 45 sich weigern konnte, seine seit Jahr u. Tag ausgesuchten, auf das modernste ausgestatteten, wohlgenährten Polizeikräfte - das stärkste an Kampfkraft, was zur Verfügung stand- dem Kampfkommandanten zur Verteidigung der Stadt zur Verfügung zu stellen (der prahlerisch aufgemachte Haufen zerplatzte dann, an anderer Stelle zum Kampf gestellt, ruhmloser, als armseliger Volkssturm! Es war eine Schmach!), alles das sind die gleichen Erscheinungen im großen Kehraus der Schlußtragödie, alles trägt den Zug der gleichen Tendenz.

Im großen Kehraus bekam mit dem Versagen der Nachrichtenverbindungen u. dem fortschreitenden Zerfall des Staatsapparats auch das alles überspannende Terrornetz der Himmler'schen Macht seine Lücken u. verlor seine Geschlossenheit und damit seine Wirksamkeit. Schließlich blieben nur noch Inseln der schwarzen Macht übrig: Die SS-Kolonnen mit ihren militär. Häftlingen - Männern wie Halder, dem letzten, wirklichen Chef des G.St.d.H. - und den Frauen und Kindern der Sippenhaftung, die von K.Z. zu K.Z., durch Hängen und Erschießen immer mehr deprimiert, nach Süden zogen, die letzten Reste des Himmler'schen Infernos, bestimmt, ausgerottet zu werden, wenn keine andere Ausweichmöglichkeit mehr blieb. Dem Schicksal entging Genobst.

Halder u. seine Kolonne trotz ihrer Waffenlosigkeit nur durch mannhaftes Ausnutzen einer sich zufällig bietenden Gelegenheit.

Ich fasse zusammen: Himmler stand am Ziel. Kein Zweifel! Das Heer war zerbrochen. Jetzt hätte er sich aufbauen können, seine so fanatisch u. konsequent vorbereitete Vision der neuen deutschen SS-Wehrmacht Himmler'schen Geistes. Aber es gab kein Deutschland mehr, das er damit hätte beglücken können: Die Heere der Westmächte u. der Russen hatten sich an der Elbe die Hand gereicht.

Der Biß auf eine Giftpille war ein billiger Ausweg, sich dem Hass, der Rache u. jeder Verantwortung zu entziehen.

"Schlußbemerkung"

Deutschland ist zerschlagen, seine Wehrmacht in Trümmern. Auch Himmlers Machtinstrument in alle Winde zerstreut. Der Sieger diktiert das Gesetz des Handelns. Das deutsche Volk, gleichgültig, welche Gebilde aus der Konkursmasse einmal entstehen, wird die Gestaltung seiner Zukunft nicht mehr selbst zu bestimmen haben. Es ist nur noch Objekt der Politik, als solches zwischen den beiden Polen gelegen, deren Kraftfelder sich z.Zt. auch in Europa überschneiden.

Trotzdem würde es ein Trugschluß sein, zu glauben, daß ein solches Willenszentrum tödlichen Hasses, wie es Himmlers Einstellung gegen Träger der alten, soldatischen Tradition war, mit der Auflösung des Zentrums verschwunden sei, ohne Reste seiner Wirksamkeit zu hinterlassen.

Himmler vermachte der deutschen Jugend das Geschenk des "Wehrwolfs". Dieser teuflische Plan ist an der gesunden, nüchternen Einstellung der Jugend u. an der Realität der Tatsachen gescheitert.

Aber auch uns, das Heer, vergaß er nicht, neben dem Vermächtnis des Hasses einer ganzen Welt, den er bis zum Schluß zu hellen Flammen schürte: Er erachtete das Heer, gegen das er ein Jahrzehnt lang nur ätzenden Hohn u. die Mittel der Vernichtung - Erpressung, Lüge, Verleumdung, Tortur und Galgen - kannte, als das geeignete Objekt, jetzt den Deckmantel abzugeben für seine Trabanten, Schlächter u. Kreaturen, wahllos getarnt unter der Firma militärischer Rangbezeichnungen. Hier sollten Sie aus der exponierten Rolle ihrer bisherigen Sonderstellung untertauchen, um dem ersten

Sturm zu entgehen, während in Deutschland die Parole: "Die Generale sind an allem schuld!" die Aufmerksamkeit ins Allgemeine ablenkt, während in Nürnberg Männer wie Ohlendorf u.w.d. Bach-Zelewski bemüht sind, die einst so scharfe Trennungslinie der milit. Kampf-tätigkeit in der Front u. der SS-Terrorbetätigung hinter der Front zu verwischen. Jetzt zum ersten Male, gibt es nur noch "Kameraden". Man male sich unsere Lage aus, wenn die Situation umgekehrt wäre. Wir können aber von der Welt nicht verlangen, daß sie einen Trennungsstrich respektiert, wenn wir selbst ihn nicht eindeutig ziehen.

Eine historische Studie muß sich auf das beschränken, was abgeschlossen hinter uns liegt. Die Auffassung aber, Himmlers Kampf gegen uns mit allen seinen Auswirkungen sei nur noch eine historische Angelegenheit, könnte für uns zu einem verhängnisvollen Irrtum werden.

25-08-38

NS 22.2.51.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Edgar R ö h r i c h t
General a.D.

Heilbronn, den 22. Februar 1951
Dittmarstr. 48



B e r i c h t

Über eine Aussprache mit Goerdeler während der Blomberg-Fritschkrise

^ Zwischen dem 30. Januar und 2. Februar 38 fand auf Veranlassung Goerdelers in einer Leipziger Kaserne eine Besprechung zwischen ihm und General Olbricht (damals Chef IV.A.K., am 20. Juli 44 erschossen) statt, dem ich (damals Oberstlt i.G.) beiwohnte. Da die Nachrichten, die Goerdeler uns brachte, uns von besonderer Wichtigkeit erschienen, holte ich den gleichfalls in Leipzig zu einem Planspiel der 14. Div. anwesenden Komm. General, List, heran, nachdem ich vorher auch Goerdeler unter den damals bereits üblichen Vorsichtsmaßnahmen in die Kaserne gebracht hatte.

Goerdeler schilderte zunächst den Fall Blomberg (nebst vermutlichen Hintergründen), über den bisher nur vage Gerüchte nach Dresden gedrungen waren. Er deutete die Wahrscheinlichkeit an, dass die Angelegenheit irgendwie von übelwollender Seite arrangiert worden sei und nun zum entscheidenden Angriff gegen die Stellung der Wehrmacht benutzt werde. Völlig neu war allen drei Zuhörern, was er uns über einen Fall Fritsch zu berichten hatte, der gleichzeitig aufge-
rollt worden sei, ein gemeines Intrigenspiel. Goerdeler sah darin einen Angriff Himmlers, den es unter allen Umständen abzuwehren gelte. Jetzt oder nie sei der letzte Zeitpunkt gekommen, gegen die Gestapo vorzugehen, die mit Erpressungsmaterial aller Art gegen die von ihr noch nicht eroberten Bastionen zum Schlage aushole und die selbst Hitler unter Druck setze. Er, Goerdeler, sei im Einvernehmen mit Schacht zu uns gekommen, um aufzuklären und dadurch eine Gegenaktion in Gang zu bringen. Allein die Wehrmacht sei noch in der Lage, sich zur Wehr zu setzen. Und sie müsse handeln, nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch dem aller anständigen Deutschen. Goerdeler sprach immer nur von einem Schlag gegen die Gestapo und Himmler, er liess jedoch durchblicken, dass er selber gegebenenfalls bereit sei, sich bei einem Staatsstreich einer führenden Aufgabe nicht zu entziehen, wenn man ihn dazu brauchen sollte.

00038

General List (der G. nur gesellschaftlich kannte, während Olbricht in ständigem, engerem Kontakt mit G. stand) war auf Grund dieser überraschenden Eröffnungen (deren Richtigkeit im Moment nicht nachprüfbar war) selbstverständlich nicht in der Lage, als im Wehrkreis IV massgeblicher Mann dazü irgendwelche entscheidenden Entschlüsse zu fassen. Deshalb hielt er sich in der nun folgenden Debatte, die stellenweise sehr erregt war, zurück.

Gen. Olbricht, der Goerdeler voll vertraute (und von diesem laufend mit seinen Denkschriften auf politischen und wirtschaftlichem Gebiet und sonstigem Material versehen worden war) gab seiner Erschütterung über das Gehörte Ausdruck. Aber als es zur Ueberlegung kam, was in dieser Lage - vom Wehrkreis IV aus - nun geschehen könne, fand er keinen geeigneten Weg, der praktisch zum Erfolge führen könnte. Eine Aktion, wie sie offenbar Goerdeler vorschwebte, erfordere ein einheitliches Handeln zum mindesten an den wichtigsten Plätzen des Reiches. Dafür fehlten zur Zeit alle Voraussetzungen, denn in den andern Wehrkreisen sei man sicher ebenso ahnungslos wie wir bisher. Gerade das Fehlen jeder Orientierung zeige, dass es im Reichskriegsministerium offenbar niemand an massgeblicher Stelle mehr gebe, der die Führung ausübe.

Goerdeler bestätigte, dass eine Führung oben zur Zeit nicht mehr vorhanden sei, Beck tue nichts, und da der 'Kopf' ausgeschaltet sei, ergriffe dort keiner die Initiative, umsomehr als der Kreis der wirklich Orientierten sehr eng sei. Gerade deshalb müsse der Anstoss von aussen kommen. Das sei der Anlass, weshalb er um die Zusammenkunft gebeten habe.

Olbricht bezweifelte, ob es genügen würde, das Gestapohauptquartier auszuräuchern. Das wäre doch nur ein erster Schritt und eine Berliner Angelegenheit, mit der man sich im Wehrkreis IV unmöglich befassen könne. Und wenn es geschähe, was dann weiter? Auf wen könne sich eine solche Aktion, die sich doch mit dem losbrechenden Widerstand zum Machtkampf im Staat auswachsen würde, stützen, denn das Volk stehe doch in seiner Masse hinter Hitler.

Als IA des Wehrkreis-Komandos machte ich geltend; Es sei ein sicherlich verhängnisvoller Irrtum zu glauben, dass es nur ein Befehl notwendig sei, um die Truppe für einen Staatsstreich in Bewegung zu

setzen. Einen solchen Verband gebe es heute nicht mehr. Die Zeit der 'Reichswehrprätorianer' sei seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorbei. Die Mannschaft und ein grosser Teil des zusammengewürfelten Offizierskorps sei ein Abbild nur der im breiten Volk herrschenden politischen Strömungen und Ansichten. Daher könne man nur noch mit besonders zusammengestellten Truppen an einen Putsch herangehen. Das sei bei der allgemeinen Bespitzelung keine einfache Aufgabe, dazu gehöre Zeit. Alle Machtmittel des Staates, die gesamten Propagandaeinrichtungen, das Verkehrswesen seien in Hitlers Hand, zudem das Volk von der Partei gründlich durchorganisiert. Die Luftwaffe sei nationalsozialistisch eingestellt und das Heer ohne Abwehrmittel. Falls ich einen Befehl an eine unserer Divisionen weitergeben würde, die Truppe für einen Staatsstreich bereitzustellen, würde man das für einen Witz halten und mir nicht mal den Kriegsgerichtsrat wegen Hochverrates auf den Hals schicken, sondern einen Psychiater.

Es erwies sich, dass auch Goerdeler selber nur die Forderung 'zum Handeln' stellte, aber keinerlei Vorstellung davon besass, wie dieser dringlich vorgetragene Wunsch sich praktisch durchführen liesse. Er versteifte sich immer wieder darauf, man müsse die Gestapo beseitigen, dann werde uns soviel Material in die Hände fallen, dass man damit auch sonst im Staate mit Hilfe der Gerichte gründlich aufräumen könnte. Olbricht und ich waren uns klar darüber, dass das eine Utopie sei und dass es Goerdeler offenbar nur darauf ankomme, den Stein irgendwie ins Rollen zu bringen. Er schien zu hoffen, dass sich dann schon genügend Kräfte finden würden, die die Bewegung weitertragen und zur Lawine anwachsen lassen würden.

Die mehrstündige Aussprache endete mit dem Entschluss des Generals List, sein Leipziger Dienstprogramm abzusagen und sofort nach Berlin zu fahren, um sich an Ort und Stelle vom Stand der Dinge zu überzeugen. Dazu forderte er meine Begleitung. Wir trafen gegen 18 Uhr im Reichskriegsministerium ein. Der Aussprache, die er mit General Beck, dem Chef des Generalstabs, hatte, wohnte ich nicht bei. Nur General Keitel, der mich trotz Zivil im Vorzimmer erkannte, sprach mich etwas misstrauisch an, was wir hier suchten. Ich erklärte ihm, darüber nicht orientiert zu sein.

Auf der sich unmittelbar anschliessenden Rückfahrt vertraute mir General List an, die Entscheidung sei ~~eben~~ dahin gefallen, dass Hitler selbst an Blombergs Stelle trete. Auf die Frage nach dem Fall Fritsch erklärte er etwas ratlos, er könne sich nicht denken, dass die Beschuldigungen der Wahrheit entsprächen. Die Angelegenheit werde zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. Eine solche moralische Entgleisung traue er einem Mann und Charakter wie Fritsch nun und nimmer zu."

Edger / Röhrich

Ich habe den Inhalt des vorstehenden Berichtes schon im Jahr 1946 (in englischer Kriegsgefangenschaft) einmal zum Gegenstand einer eidesstattlichen Erklärung gemacht.

Ich weise darauf hin, dass auch Gisevius in seinem I. Band gelegentlich seiner Schilderung der Aussprache mit General v.Kluge, an der auch Schacht teilnehmen sollte, erwähnt, dass Goerdeler zum gleichen Zweck nach Sachsen gefahren sei.

Von den Teilnehmern der Besprechung lebt ausser mir noch der Generalfeldmarschall List, zur Zeit in Landsberg.

Röhrich

Institut für
 Geschichte